



Der Gitarrefreund

Mitteilungen des Internationalen Gitarristen-Verbandes (e. V.)

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Kräfte auf der Gitarre und verwandten musikalischen Gebieten vom Sekretariat des Int. G.-V., München, Metzstrasse 12.

Verbands-Mitglieder erhalten die Zeitschrift **kostenfrei**; an Nichtmitglieder versendet das Sekretariat jedes Einzelheft ohne Musikbeilage zu **50 Pfg.**

Beiträge von Mitarbeitern, Berichte, zu besprechende Fachschriften und Musikalien, Inserate etc., sowie Beitritts-erklärungen zum Verbands bitten wir zu richten an das **Sekretariat des Int. Guitt.-Verb. München**, Metzstr. 12.

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser, für Inserate die Aufgeber verantwortlich.
„Kleine Anzeigen“ werden mit 40 Pfg. für die zweispalt. Petitzelle oder deren Raum berechnet (f. Mitglieder 30 Pfg.) — Reklamen (an den redakt. Teil sich anschliessend, für Nichtmitglieder 60 Pfg. die 2spalt. Petitzelle. — Grössere Anzeigen, von einer achtel Seite ab, nach besonderem (ermässigttem) Tarif; bei Wiederholungen ausserdem Rabatt.

5. Jahrgang

Heft 1

Dezember 1903

Inhalt

Unser Instrument. II: Über die Einteilung der Bünde bei Gitarren. — *La guitare comme instrument d'accompagnement du chant.* — *Our Instrument.* (Continuation.) — Musik in Egypten. — Besprechung eingegangener Musikalien und Bücher. — Verhandsnachrichten: V. Internat. Gitarristentag zu Nürnberg; Sitzungsberichte; Neues über Zweigvereine. — Bekanntmachungen der Zentral-Leitung. — Konzertberichte. — Chronik. — Briefkasten. — Über den Fingersatz beim Gitarrespiel. — Adressentafel. — Inserate. — Redaktions-Notiz. — Musik-Beilage: „Bonheur parfait“ für Gitarre, von David del Castillo.



Unser Instrument

(Nachdruck verboten)

II.

Wie kürzlich angekündigt, lassen wir nach unserer in Heft 4 des vorigen Jahrganges begonnenen Abhandlung über „Die Form der Gitarre“ nun unser verdienstvolles Mitglied, den Vorstand des Zweig-Vereines Nürnberg-Fürth, Herrn Emil Adriányi zu Worte kommen.

Bei dem grossen Interesse, das unser Artikel überall findet, empfehlen wir den verehrl. Lesern Beachtung der in den Heften 4—6 vom August und September ausgesprochenen Bitte um Mitteilung ihnen bekannter Methoden der Griffbretteilung und anderer, unseren Aufstellungen zur Ergänzung dienlicher Erfahrungen. Die Hefte 4—6 können auch von neu beigetretenen Mitgliedern durch das Sekretariat des I. G.-V. München, Metzstrasse 12 nachbezogen werden, damit sie den Artikel vollständig haben. Herr Adriányi schreibt

Über die Einteilung der Bünde bei Gitarren

Erster Teil

Das allgemeine Interesse, welchem der in den vorhergehenden Nummern des „Gitarrefreund“ erschienene Artikel des Herrn Dr. Edelmann über die Konstruktion der Gitarre¹⁾ be- gegnet ist, wird gewiss vielen eine Anspornung dafür sein, sich mit den Klanggesetzen etwas

¹⁾ Zeichnung und Darlegung der Konstruktions-Elemente folgen im nächsten Hefte.

näher vertraut zu machen, um die Anwendung derselben für sein Instrument kennen zu lernen.

Zu einer guten Gitarre ist auch ein richtig eingeteiltes Griffbrett erforderlich. Ich werde versuchen, in den nachfolgenden Ausführungen näher zu beleuchten, inwieferne die zur Zeit üblichen Methoden der Einteilung des Griffbrettes (Bestimmung der Bünde) den an ein gutes Instrument gestellten Anforderungen zu genügen vermögen.

Um das Wesen der Bundeinteilung näher kennen zu lernen, ist es erforderlich, vorerst mit einigen theoretischen Erklärungen über die Töne selbst zu dienen, deren Höhe oder Tiefe durch die Bünde bestimmt wird.

Es ist bekannt, dass der Ton durch Schwingungen erzeugt wird; je rascher die Schwingungen erfolgen, desto höher klingt der durch dieselben hervorgerufene Ton; der tiefste Ton, den das menschliche Ohr noch wahrnehmen kann, das Subcontra-C, sind 16 Schwingungen pro Sekunde. Als oberste Grenze der Wahrnehmlichkeit kann etwa das c₇ mit ca. 16900 Schwingungen angenommen werden. Die

1924
1307

Schwingungszahl N des Grundtones einer Saite wird durch die Formel

$$N = \frac{2}{ld} \sqrt{\frac{gS}{\pi s}}$$

gegeben, in welcher l die Länge der Saite, d die Dicke, S die Spannung, s das spezifische Gewicht derselben bedeutet. $g = 9,81$ und $\pi = 3,14159$. Aus obiger Formel ist ersichtlich, dass die Schwingungszahl umgekehrt proportional zu der Länge der Saite ist, d. h. je kürzer eine Saite unter sonst gleich bleibenden Bedingungen ist, desto höher wird ihre Schwingungszahl und desto höher ihr Ton. Wird eine gespannte Saite in der Hälfte ihrer Länge niedergehalten, so wird sie genau die doppelte Anzahl der Schwingungen ihres Grundtones machen. Der Ton, den die in ihrer Mitte niedergehaltene Saite erklingen lässt, ist ihrem Grundtone am ähnlichsten, er ist derselbe Grundton, nur in eine höhere Wahrnehmungsebene versetzt. Lässt man beide Töne gleichzeitig erklingen, so verschmelzen sie ungestört gleichsam zu einer Sinnesempfindung: sie bilden eine *Konsonanz*. Eine Konsonanz ist umso vollkommener, in je einfacherem Verhältnis sich die Schwingungszahlen der betreffenden zusammenklingenden Töne ausdrücken lassen. Grundton und Oktave bilden daher die vollkommenste Konsonanz, weil ihr Schwingungsverhältnis das denkbar einfachste, $1 : 2$ ist. Zwischen Grundton und Oktave liegen eine unendliche Anzahl Zwischentöne, doch können in der Musik nur jene Tonelemente verwendet werden, deren relative Schwingungszahlen sich in den einfachsten Bruchzahlen zwischen 1 und 2 ausdrücken lassen. Die nach der Oktave nächst vollkommene Konsonanz ist die Quinte, der von ihr erzeugte Ton steht zum Grundton in dem Schwingungsverhältnis von $3 : 2$, dann kommt die grosse Terz mit dem Verhältnis von $5 : 4$. Auf diese Weise erhalten wir innerhalb einer Oktave die aus 7 Tönen bestehende *diatonische* (Dur-) Tonleiter, welche aus folgenden Tönen: Grundton C, Secunde D, grosse Terz E, Quarte F, Quinte G, Sexte A, Septime H und Oktave c besteht, mit den in der folgenden Reihe ersichtlichen relativen Schwingungsverhältnissen:

C	D	E	F	G	A	H	c
1	$\frac{9}{8}$	$\frac{5}{4}$	$\frac{4}{3}$	$\frac{3}{2}$	$\frac{5}{3}$	$\frac{15}{8}$	2

Dividiert man die Schwingungszahl jedes dieser Töne durch die des vorhergehenden, so erhält man das Intervall der beiden Töne, d. h. die Zahl, welche angibt, wie vielmal grösser

die Schwingungszahl des Tones ist, als die des nächst niedrigeren. In der nachstehenden Reihe sind die Werte der Intervalle in der zweiten Zeile *zwischen* die Töne der diatonischen Tonleiter gesetzt:

C	D	E	F	G	A	H	c
	$\frac{9}{8}$	$\frac{10}{9}$	$\frac{16}{15}$	$\frac{9}{8}$	$\frac{10}{9}$	$\frac{9}{8}$	$\frac{16}{15}$

Man sieht hieraus, dass die Intervalle in der diatonischen Tonleiter keineswegs gleich sind. Die Intervalle zwischen Terz und Quarte, und zwischen Septime und Oktave sind bedeutend kleiner ($\frac{16}{15}$) als die übrigen. Man nennt diese kleinen Intervalle *halbe Töne*, und sagt, der Abstand von E zu F und von H zu c betrage einen halben Ton, während die übrigen Intervalle als ganze Töne zählen. Da nun jeder der obigen Töne seinerseits wieder als Grundton einer eigenen Tonleiter dienen kann, ist es klar, dass beim Fortschreiten in diesen neuen Tonleitern neue halbe Töne erreicht werden, die zwischen die oben angedeuteten ganzen Töne fallen; es können daher zwischen die ganzen Töne noch weitere 5 halbe Töne eingeschaltet werden, die dann die aus 12 Tönen bestehende *chromatische* Tonleiter bilden:

C Cis D Dis E F Fis G Gis A Ais H c.

Nun haben wir aus dem Vorhergehenden gesehen, dass auch die ganzen Töne unter sich keine gleichen Intervalle bilden, indem von C zu D, von F zu G und von A zu H um einen grösseren ganzen Ton: $\frac{9}{8}$ fortgeschritten wird, als von D zu E und von G zu A: $\frac{10}{9}$, da der Wert von $\frac{9}{8}$ grösser ist als jener von $\frac{10}{9}$. Aus dieser Erwägung kommen wir zur interessanten Tatsache, dass es zufolge der Ungleichheit der Tonintervalle nicht möglich ist, von irgend einem Tone als Grundton aufsteigend mit den übrigen Grundtönen genau übereinstimmende Konsonanzen bzw. Schwingungsverhältnisse zu erhalten.

So ist z. B. G die Quinte von C; würde man nun, mittelst des sogenannten Quintenzirkels von C aufsteigend, in den Quinten G, d, a, e, h, etc. vorwärts schreiten, so würde man nach der 12 . Quinte wieder zu c gelangen, das 7 Oktaven höher liegt, als der Grundton C. In reinen Quinten gerechnet, würde somit die relative Schwingungszahl dieses c

$$1 \times \frac{3}{2} \times \frac{3}{2} \times \frac{3}{2} \times \frac{3}{2} \times \frac{3}{2} \times \frac{3}{2} \times \frac{3}{2} \times \frac{3}{2} \times \frac{3}{2} \times \frac{3}{2} \times \frac{3}{2}$$

$$\times \frac{3}{2} \times \frac{3}{2} = \frac{3^{12}}{2^{12}} = \frac{531441}{4096} = 129,74$$

betragen, während die reine 7. Oktave von C nur das $2 \times 2 \times 2 \times 2 \times 2 \times 2 \times 2 = 128$ fache des Grundtons ist. Wir erhalten daher eine *unrein* klingende Oktave, die sich zur reinen verhält wie 129,74 zu 128. Ebenso verhält es sich, wenn wir, durch andere Intervalle aufsteigend, wieder zu einer höheren Oktave des Ausgangstones gelangen. Da nun aber die Oktave die vollkommenste Konsonanz bildet, deren Unreinheit sehr unangenehm empfunden wird, während die Unreinheit der übrigen Intervalle dem Ohr weniger auffallend ist, so opfert man, um die Reinheit der Oktaven zu erhalten, lieber diejenige der übrigen Töne, indem man sie etwas ober- oder unterhalb der von der diatonischen Tonleiter geforderten Höhe „schweben“ lässt, bzw. „temperiert“. Eine solche Ausgleichung, die dazu dient, die Reinheit der Oktaven zu bewahren, heisst *Temperatur*, und es ist die ein-

fachste und verbreitetste der Temperaturen jene, die alle Intervalle innerhalb einer Oktave vollkommen gleich gross annimmt, nämlich die sogenannte „gleichschwebende“ Temperatur. Bei dieser ist daher die Intervalle jedes halben Tones so gewählt, dass sie, 12mal wiederholt, genau zur reinen Oktave führt, deren Schwingungszahl also genau das Doppelte des Grundtones ist.

Diese gleichschwebende Temperatur liegt sämtlichen, heutzutage gebräuchlichen Instrumenten, bei welchen der Ton bereits fertig gegeben ist, zugrunde, wie z. B. dem Klavier, den Blasinstrumenten (mit Ausnahme der Zugposaune) und auch der *Guitarre*, da bei der letzteren die Töne nicht durch den Spieler willkürlich gebildet, sondern im voraus durch die Lage der auf dem Griffbrett befindlichen Bünde bestimmt werden.

(Fortsetzung folgt)

La guitare comme instrument d'accompagnement du chant

(L'article original allemand voir „Gitarrefreund“ No. 5/6 du Sept. 1908.)

L'éloge des qualités de la guitare, le meilleur de tous les instruments d'accompagnement, surtout, naturellement pour le simple et sentimental Volklied allemand, n'est plus à faire. Nous nous proposons seulement d'essayer de répondre à un certain nombre de questions qui nous ont été adressées à plusieurs reprises par des membres de la Ligue Intern. des Guitaristes et par les lecteurs du „Gitarre-Freund“ touchant l'emploi de la guitare pour l'accompagnement du chant. Autant que nous le permettra l'espace dont nous disposons, nous insérerons les observations que l'on voudra bien nous faire parvenir à ce sujet et nous remercions à l'avance ceux qui voudront bien collaborer à notre étude.

I.

Doit-on s'accompagner soi-même ?

Le musicien d'orchestre, de même que le musicien de la chapelle qui, jouant dans un ensemble, est accoutumé à subordonner le timbre et l'intensité de son intonation au tout et à la direction du chef d'orchestre, est naturellement formé tout particulièrement dans ce sens. Dans un jeu d'ensemble avec guitare, dont fait partie soit un instrument à vent: flûte, hautbois etc., ou un instrument à cordes: violon, viole, violoncelle ou même plusieurs de ces instruments, avec une seule guitare, les joueurs sauront immédiatement, ou du moins après quelques épreuves, adapter leur intonation à la faculté d'expression de la guitare. Il en est tout autre du chanteur, en tant qu'on le considère comme soliste. Celui-ci s'efforcera toujours de faire valoir surtout son individualité, en quoi il a d'ailleurs raison, car nous regardons les propriétés individuelles de chaque voix

comme des avantages particuliers. Si le chanteur est accompagné par l'orchestre, il a beau chanter fort, l'orchestre ne lui cédera en rien dans la force d'intonation; de même un compositeur adroit saura bien utiliser les instruments dont il dispose de façon à leur faire exprimer, même dans le plus grand pianissimo, les intentions du chanteur.

Notre piano moderne peut fournir également un fortissimo très appréciable et nos joueurs de piano n'aiment pas à se faire prier à cet égard, mais, au moment voulu, un bon joueur disposera toujours du pianissimo convenable. Le chanteur peut donc déployer librement et pleinement son intonation, il peut être certain, qu'un bon musicien — et nous n'en manquons pas aujourd'hui — l'accompagnera dans toutes ses expressions.

Or, il en est tout autrement lorsque le chant est accompagné par une guitare. Notre instrument est la délicatesse même. Une voix d'homme formée, pour peu qu'elle soit riche, surtout un bariton ou une basse, couvrira entièrement les sons de la guitare, quelque intensité qu'on leur donne. C'est que le guitariste n'a pas les moyens de suivre le chanteur jusqu'à l'extrême fortissimo, et un piano seul ne suffit pas dans ce cas, puisqu'il en manqueraient les contrastes nécessaires. Il serait un peu plus facile d'accompagner une voix féminine à la guitare, à condition que ce ne soit pas une voix très „dramatique“. Or il peut se faire justement que ça et là un chanteur, par intérêt pour la guitare, adapterait sa voix au son de cet instrument; mais s'il portait à la guitare assez d'intérêt pour y mettre lui-même la main, on peut affirmer que cela en vaudra bien la peine! En jouant assidument de l'instrument,

ce qui est d'ailleurs indispensable pour apprendre à s'en servir, sa voix s'adaptera, avec le temps, comme timbre et expression, à la guitare. Le chanteur sera alors pour ainsi dire maître chez soi, car il peut donner à son chant toutes les expressions qu'il voudra, sans être dérangé par les défauts d'interprétation des autres. On peut prendre partout l'instrument avec soi, le guitariste trouve facilement une place favorable, il peut communiquer directement, pour ainsi dire face à face ses intentions à ses auditeurs, ce qui n'est pas toujours le cas pour le piano et ce qui est, surtout, bien moins gracieux.

Ceci seulement ne devrait-il pas décider nos femmes de reprendre la guitare, comme autrefois leurs grand' mères, d'autant plus que le son de cet instrument s'adapte si merveilleusement au timbre doux de l'organe féminin?

Peut-on se représenter une image plus gracieuse que la fille de la maison chantant à la guitare, au milieu des siens, de sa voix claire, nos lieds éternellement jeunes?

Henri Scherrer

L'auteur compte traiter prochainement d'autres questions relatives à l'intéressant sujet „La guitare comme instrument d'accompagnement“ et il serait heureux que nos lecteurs et lectrices manifestent dès maintenant leur intérêt en faisant connaître, d'une façon détaillée, leur opinion sur les questions ci-dessous indiquées et sur tout autres questions s'y rattachant.

Le secrétariat du I.G.-V. à Munich, recevra ces communications et en rédigeant ses articles, l'auteur tiendra compte des diverses opinions reçues. Le but de cette série d'articles est avant tout, de porter le plus grand nombre possible de nos lecteurs à commencer pratiquement, en famille, en société et dans les concerts, à faire entendre les sons de la guitare dans leur beauté et leur charme particulier.

La chanteuse, le chanteur, s'accompagnant eux-mêmes sur la guitare, peuvent être assurés du plus grand succès. La plupart des auditeurs verront là-dedans une innovation dont ils feront l'éloge dans des cercles qui iront s'agrandissant sans cesse.

Voici les premières questions que l'auteur soumet à l'étude de nos lecteurs:

Quel instrument convient le mieux à l'accompagnement du chant?

Comment un bon accompagnement du chant sur la guitare doit-il être arrangé?

Quelle sorte de chants doit-on pratiquer, lesquels est-il préférable de négliger?

Doit-on être assis ou debout pendant l'exécution?

Les articles traitant ces questions, dans lesquels seront incorporés et discutés les réponses reçues de nos lecteurs paraîtront dans l'année courante du „Guitarfreund“.

Our Instrument

(Continued from Nr. 5/6, Sept. 1908.)

A large board, uninterrupted in its whole dimension will of course more easily vibrate than one whose vibrations are checked by sound-holes of immoderate size or set in the wrong place, and moreover on account of the usual small space on both sides of the hole. The top of the guitar must therefore be as large as possible, not swelled, but made of plain, well sounding wood. It is not necessary then to have it extremely thin. In one of the following numbers I shall speak of this, of the sounding-post et caeteras.

With the form of the guitar and the construction generally in use it is the top alone that vibrates; the back is helping but very little to the production of sound; it may therefore be swelled, what looks well and gives some firmness to the instrument. The top however should be flat, as little interrupted as possible and not too narrow in the middle. In my opinion this straitened form about the sound-hole is quite unjustified. Some old guitars that are less bent in ward, look more nicer and are much better on this account.

The curvature in the middle of the violin is necessary for the proper management of the bow, but the original form of the guitar, which is that of the lute, is oval. This makes me believe, though I shall not assert it, that the present form of the guitar is but a thoughtless imitation of the violin. Anyhow it is unfavorable for the guitar on account of the smaller vibrating material and the stiffened construction. Be-

sides this, a very large sound-hole is usually found in this narrowest part of the present guitar; between the sides and the hole, especially if the latter be much adorned with mother of pearl or metal, there remains but a diminutive part of wood that seems not to partake in the vibration. In such guitars the part above the hole is quite separated from that below it, and the vibrations of the bridge are scarcely transferred. Moreover we often find a thick keyboard reaching far into the sounding board, and increasing the stiffness. This part of the ordinary guitar is quite dead and useless.

The fibres of the sounding board run all rectangular to the bridge, as it ought to be, but it is wrong to cut them for the sake of the hole; the uninterrupted fibre will certainly vibrate better, it will be more elastic and the longer the fibre is, up to a certain limit, the better it is. Let the bridge be as much as possible in the middle. Here we find many mistakes, but we shall treat this fully later on. The sound-hole in the usual place does not only diminish the length of the vibrating fibres, but it necessitates also those bracings inside the top which form another obstacle to the vibration.

Certainly there are some instruments built on this shape, especially old ones, that are good and even eminent in sound; but even in these the upper part of the body is dead and useless. That form which in German is called "Wappenform", (on account of its

resemblance to a escutcheon or shield) of which I shall speak afterwards, is always better than the best guitar of the 8 shape, and this is sufficiently proved. The "shieldform" is now generally adopted in our Munich club, and in the Nuremberg club, and the best guitars of our master Mr *Hammerer* are all of this shape.

Now I think we all agree that the top should be as large as possible, non interrupted and even, that the sound-holes had better not be set in the middle of the guitar, and that the bridge should be as much as possible in the centre of the top. This would lead us to think that a round instrument with the bridge in the middle might be the best. But here we have yet to consider another factor, viz. the individual sound (Eigentone) of the instrument.

It is not only the wood that produces a determined musical sound when we rap it, the air which it contains has, as it were, its own diapason. The *perfect* physical resonator is a hollow globe with an opening. The air in it will give a determined and exclusive sound. If we hold a tuning fork of the necessary pitch close to the resonator, the sound will be considerably increased. No other sounds will cause the resonator to vibrate. The more regular a hollow body is, the more it approaches the spherical or cylindrical form, the more intensely its own sound will be excited by a same note produced in another way.

This property is sometimes very much annoying in musical instruments; it cannot be helped, but certainly limited.

The half spherical lute, though it be rather oval, is therefore to be rejected. In fact, such mandolinlike instruments have a very strong individual sound; if this sound happens to fall between the notes of two contiguous frets, there is less harm, but who can guess this or consider it in the construction of the instrument? Also a spherical, that is, with regard to the sides, cylindrical, instrument will, I am afraid, answer especially well a certain note, viz. the individual sound. But the instrument ought to be equalized as much as possible, it ought to produce all the notes equally well, not the one extra sharp and the other dull, as it is the case with the C on the A string in almost every guitar. Consequently a certain irregularity in the outward shape of the guitar should be adopted in order to obtain sounds of nearly equal power.

On considering all this it will be easy to see what is useful or not in the construction of a guitar. The lyra shape of yore, for instance, will turn out a mere whimwham. In some bass-guitars the top is prolonged along the bass strings in the form of square tubes. It is evident that this does not increase that sound which is wanted, whereas the proper sound of the tubes can prove a disturbance.

The shield form, however, is the best form in every respect; all such instruments are good, though the wood be not of first quality, and the work not extra careful. For this reason they can be made in large quantities. But if the work be careful and the material exquisite, if the maker avails himself of every improvement, such a guitar will be wonderful. I dare say the advantages of this construction are so great

that the age of the instrument is of very little importance. Here in Munich we have seen come out of our best makers workshops some new instruments of this kind that have since the first day surpassed the good old ones. It is strange that we find here and there guitars of this form with a sound-hole in the middle, though the two corners of the scutcheon seem quite predestinated for receiving the sound-holes.

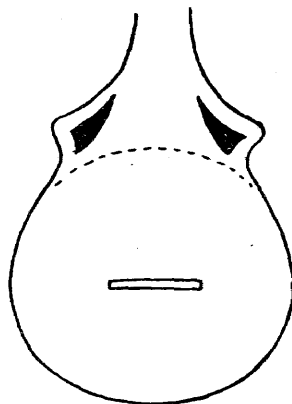


Fig. 1.

The above fig. 1 shows that the top is nearly circular, that the bridge is fairly in the middle, and that the fibres run uninterrupted over a large extent. The guitar may have large dimensions. The corners facilitate very much a firm position of the guitar on the knee. Of course there is no necessity of having the very accurate form of an escutcheon, and nothing can be said against such fancies as two corners on each side, (fig. 2) which may be seen as well in some old guitars. It suffices to keep to the general conditions stated above, a millimeter or two will make no difference.

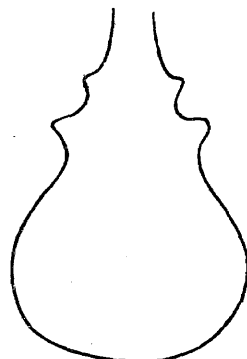


Fig. 2.

Aesthetically the scutiform guitar cannot be objected to especially the form of a very good old guitar of Mr *Hammerer*, our former president; the elegance of its outlines is incomparable, and it ought to be imitated. The design of this construction can be had by our members at the Office of the Guitare League. The guitar in question is old, and here we again see that, if every thing old is not the better for it, nevertheless what is older is sometimes better.

Dr. Otto Edelmann

(To be continued.)

Musik in Egypten

(Nachdruck nur mit Genehmigung der Herausgeber gestattet)

Wenn die sinkende Sonne mit ihren letzten Strahlen die Minarets der Moscheen beleuchtet, beginnt es auf den flachen Dächern der schönen Stadt Kairo (kahira = schön) lebendig zu werden. Alt und jung begibt sich auf die Terrassen, um entweder das Abendbrot zu bereiten oder sich den verschiedensten Belustigungen zu widmen und sich nach des Tages Mühe von der Hitze zu erholen. Da kommt denn auch unsere Gitarre zur Geltung. Sie ist dort immer noch das wichtigste Instrument, denn trotzdem Land und Leute schon sehr von der Kultur beleckt sind und die „Elektrische“ und das Automobil schon längst ihren Einzug gehalten haben, macht sie auch in europäischen Familien dem Allerweltsklavier den Rang streitig. Ein Klavier kann man eben nicht so gut auf das Dach schleppen und dabei die goldene Abendsonne besingen. Auch sind die Ständchen, besonders bei den in Kairo lebenden Italienern, noch sehr in Mode und werden von keinem Schutzmann gestört.

Sobald die Sonne unter dem Horizont verschwunden ist, tritt die Dunkelheit ziemlich plötzlich ein, da der wolkenlose Himmel kein Licht reflektiert, und unter den Sternen am Himmel sieht man auch viele rote, blaue und grüne Sternlein, welche unruhig flackern und den Uneingeweihten in Staunen versetzen. Es ist nämlich Sitte, von den Dächern aus Drachen steigen zu lassen und in grösseren Abständen Lämpchen an die Schnur zu befestigen. —

Manchmal zum Ueberdruss hört man die Gitarre in Wirtschaften durch eine Geige oder eine Mandoline oder den Gesang einer schönen Donna, welche mit Todesverachtung die Tonleiter emporklettert, begleiten. Doch es gibt auch Ausnahmen, und ich habe unter diesen fahrenden Sängern manchen tüchtigen Gitarristen entdeckt.

Die Gitarre in der Form und Stimmung, wie wir sie gewöhnt sind, kommt allerdings nur unter den Europäern vor. Die einheimischen Araber führen Instrumente in verschiedenen Grössen, welche wie plattgedrückte Mandolinen aussehen. Ueber die Klangwirkung dieser Instrumente kann man sich aus dem Aufsatz „Ein Gitarrekonzert in Indien“ (Gitarre-Freund, Heft 1, 1903) einen kleinen Begriff machen.

Charakteristisch in der arabischen (nicht zu wechseln mit der türkischen) Musik sind die vielen Synkopen, die prinzipielle Auslassung etlicher Töne der Tonleiter, im Gesang die übermässige Anwendung der Koloratur und der Fiselstimme. Was die Klarheit und den plötzlichen, scharfen Übergang von einem Ton zum andern betrifft, kann sich mancher schlichte Araber mit einer Koloratursängerin messen. Manche Lieder enthalten nur einen in die Länge gezogenen Satz oder auch nur ein paar Wörter, z. B. ja leli, ja eni, d. h. O Nacht, o du mein Auge (Kosename für die Geliebte).

Will man arabische Musik und Gebräuche studieren, so geht man am besten in ein Café dansant zweiten Ranges. Wenn man nicht zu spät hingehet und bedenkt, dass das arabische Volk nicht so viel wie wir Europäer

von der Frucht der Erkenntnis genossen hat und mehr Naivität als Verdorbenheit hinter ihrer Moral steckt, der wird auch an ihren Produktionen allmählig Gefallen finden. Die Musik ist für Fremde eintönig und man kann dafür erst Verständnis gewinnen, wenn man die Sprache versteht. Aber die Araber können auch unserer Musik keinen Geschmack abgewinnen. Man sieht daraus wieder, dass die Musik durchaus keine internationale Sprache ist.

Die Kapelle in solchen Eldorados sitzt meistens links auf dem Podium am Boden. Sie spielen alles ohne Noten. Die Hauptstimme spielt meistens eine Bambusflöte. Im Hintergrunde auf einem niederen Divan die Beine unter sich verschränkt, mit einem grauen Tuch bedeckt und schwarz verschleiert sitzen die Tänzerinnen und Sängerinnen. Nach vielem Bekomplimentieren von seiten des Impresario tritt endlich eine hervor, wirft das graue Tuch von sich und beginnt den berühmten Bauchtanz. Der Oberkörper ist dabei ganz entblösst und das übrige von vielem leichten Flitterwerk umgeben. Ein allgemeines „Allah-Allah“-Gemurmel geht durch die Reihen, die Mandolinen und Gitarren ertönen lauter und werden von der Tänzerin selbst mit Handschellen oder mit der Tarabukka begleitet und dirigiert. Eine merkwürdige Sitte ist es auch, dass der Impresario selbst dabei im Publikum herumgeht und durch allerhand Redensarten und Ausrufe wie „ja sater, ja rab, kaman ja binti helna“ etc. zur Begeisterung animiert.

Sehen wir uns nun einmal die arabische „Oper“ genauer an. Das Gebäude selbst ist wie unsere kleinen Theater eingerichtet. An Stelle der Galerie sind die geschlossenen Logen, welche für Haremsdamen bestimmt sind. Dieselben können nur durch faustgrosse Löcher in der Wand den Vorgang auf der Bühne beobachten. Was da gespielt wird, hat mit unserer Oper keine Ähnlichkeit. Das meiste wird gesprochen, die Dramatik ist namentlich beim weiblichen Geschlecht gleich Null, dagegen hat mir der mehrstimmige Chorgesang mit leitender Stimme (meistens jedoch unisono) sehr gut gefallen. Die Musik, welche auf der Bühne spielt, besteht auch hier aus allerlei Gitarren und Mandolinen, Flöten ohne Klappen aus Bambus, dabei die unentbehrliche Tarabukka, eine Trommel aus Ton mit überspanntem Ziegenfell; dieselbe gibt, leise mit den Fingerspitzen am Rande angeschlagen, den synkopischen Takt an. Seltener sind Doppelklarinetten aus Schilfrohr, in welches am Mundstück ein Schlitz eingespalten wird, und zweisaitige Geigen, bestehend aus einer Kokosnussschale mit einem etwa 70 cm langen Hals. Der Spieler stützt sie auf den Gürtel und behandelt sie wie ein Cello.

Zum Schlusse möchte ich noch ein Instrument erwähnen, das die Berberiner und Sudanesen mit Vorliebe pflegen. Es hat meistens acht Saiten und ist lyraförmig, in der Spielart gleicht es dagegen merkwürdigerweise der Akkordzither, denn während die rechte Hand über etliche Saiten streicht, müssen diejenigen Saiten mit

der linken berührt werden, welche nicht ertönen sollen. Die Berberiner behaupten, dass man auch die Worte ganz deutlich aus diesem primitivsten Instrument heraushöre. Ich liess mir dieselben von einem Anwesenden vorsagen und konnte natürlich seine Meinung

nicht teilen, belies jedoch den Mann bei seinem Glauben.

So besteht auch hier wie in der Religion bei jedem Volke die Meinung, dass es allein im Besitze des einzig Wahren, Edlen und Schönen sei. *F. Kliever*

Besprechung eingegangener Musikalien und Bücher

Madeleine Cottin, Méthode de Mandoline
explicative, attrayante et rigoureusement progressive
Verlag: Ch. & J. Ullmann, 11 Faubg. Poisson-
nière Paris (Gross-Folio, 46 Seiten, Fcs. 3.50)

Vorliegende Schule dürfte zu dem Besten gerechnet werden, was bis jetzt in dieser Art für die Mandoline geschrieben wurde. Ein näheres Eingehen auf den reichen Inhalt würde hier viel zu weit führen, doch sei ausdrücklich auf die grosse Sorgfalt hingewiesen, welche den verschiedenen Arten des Anschlages, besonders der Heranbildung des für die Mandoline ja so überaus wichtigen Tremolo gewidmet wurde. Die Anordnung der Studien, welche in angenehmer Abwechslung durch kleine liebenswürdige Stückchen und im weiteren Verlaufe von Stücken unserer namhaftesten Komponisten unterstützt werden, ist eine ausgezeichnet gute. Der Schüler wird Schritt für Schritt in die Kunst des Mandolinenspieles eingeführt und dürfte sein Instrument nach dieser Methode in jeder Beziehung gründlichst kennen lernen. Zu bemerken ist, dass sich das Werk hauptsächlich mit der neapolitanischen Mandoline beschäftigt; nach Meinung der geschätzten Verfasserin sei jene die „gebräuchlichste“, was wohl für Frankreich zutreffen mag. Das Werk, in französischer Sprache geschrieben, behandelt sein Thema in äusserst leichtfasslicher aber dabei gründlicher Weise; zahlreiche Illustrationen und Uebungs-Beispiele unterstützen das leichtere Verständnis.

Die Methode des Fräulein Cottin (der Schwester unseres geschätzten korrespondierenden Vorstands-Mitgliedes), führt den Schüler nicht auf trockene, ermüdende Art, sondern in liebenswürdiger, unterhaltender Weise vom Einfachen zum Vollendeten, indem die Auswahl der über 60 Übungsstücke so getroffen ist, dass neben den nötigsten Übungssätzen weitere Übungen schon in den darauffolgenden bekannten oder klassischen Arien enthalten sind. Wir finden Schumann, Mozart, Haydn, Schubert, Donizetti, Rossini, Mazas, ausserdem anmutige Tanzweisen, Serenaden usw. — In theoretischer wie praktischer Hinsicht ein vorzügliches, vielen teureren Schulen vorzuziehendes, dabei schön ausgestattetes Werk für die Mandoline!

Ludwig Schwarzmann (E. Adege Haë),
15 kleine 4stimm. Stücke und 3 Stücke
für die Gitarre

Verlag: Ph. L. Jung, München

Wie im letzten Hefte, Seite 57 und 58 mitgeteilt, sind ausser der dort besprochenen „Blütenlese“ noch oben genannte Sachen eingelaufen. —

Über deren musikalischen und guitaristisch-erzieherischen Wert könnte nur das schon früher Angeführte wiederholt werden. Mit der Komposition der in den „Drei Stücken“ enthaltenen beiden Fugen über ein Thema von Schwarzmann hat sich in dankenswerter Weise einer unserer hervorragendsten Musiktheoretiker, Herr Kgl. Professor E. M. Sachs, in den Dienst unserer Gitarre gestellt. Der Name bürgt für die Sache; die Stücke dürften bei fleissigem Studium auch eines schönen Erfolges sicher sein. Es ist jedenfalls etwas für die Gitarre ganz Neues und musikalisch Wertvolles! *Heinrich Scherrer*

Unser Mitglied, Herr Jacques Pisa, Paris (8 Rue Pigalle), hat soeben einen Katalog für Gitarremusik herausgegeben, der unter anderen sehr interessanten Sachen auch alle Werke von Zurfluh und Ferrer, sowie eine grosse Zahl Kompositionen von Cottin, Del Castillo etc. enthält. Wir erwähnen ferner noch die Neuausgabe der berühmten Etuden von Carcassi, durchgesehen und mit Anmerkungen versehen von Zurfluh. — Herr Pisa teilt uns mit, dass er den Katalog gratis und franko gegen 60 Pfg. in deutschen oder gleichwertigen Briefmarken anderer Länder versendet und der Sendung die neueste Komposition von Zurfluh „Rose des Alpes“ beifügt, die von vielen Gitarrespielern mit grossem Erfolg gespielt wird.

* Der in Heft 3, Jahrg. 1902 des G.-F. erwähnte „Führer durch die Musikliteratur“ für Gitarre (mit Angabe der Schwierigkeit) bietet Guitaristen ein erwünschtes Hilfsmittel, sich bei Anschaffung von Musikalien Rat zu erholen. Der Führer, an dessen Bearbeitung auch die Leitung des I. G.-V. Anteil hat, enthält eine umfassende, wenn auch nicht erschöpfende Aufzählung von Kompositionen älterer und neuerer Zeit für Gitarre allein und in Verbindung mit anderen Instrumenten, sowie ein Verzeichnis von Gitarreschulen, alles mit Preisangabe. Auf diese Preise gewährt die Firma Carl Glock & Sohn, Kreuznach, Mitgliedern des I. G.-V. den gemäss buchhändl. Vereinbarung jetzt noch höchstzulässigen Rabatt von 25 Prozent. Der „Führer“ ist durch das Sekretariat des I. G.-V. München, Metzstr. 12 gegen Einsendung von 35 Pf. in Briefmarken zu beziehen, welche Stelle auch die gewählten Musikalien liefert oder über die Mitgliedschaft Bestätigung erteilt; letztere muss direkten Bestellungen bei der Firma Glock behufs Rabatterlangung beigelegt sein.

Verbandsnachrichten

V. Internationaler Guitarristentag am 10., 11. u. 12. Oktober 1903 zu Nürnberg

Die Beteiligung am diesjährigen Guitarristentage aus dem Kreise unserer Mitglieder war so zahlreich wie nie zuvor. Wir konnten Gäste begrüßen, die zum Teil aus weiter Ferne nach Nürnberg gekommen waren. Die Nürnberger Herren hatten alles aufgeboten, um die Gäste zufrieden zu stellen und wir sind überzeugt, dass die Festtage in Erinnerung aller Teilnehmer bleiben werden.

Der Vorabend

fand im Restaurant „Luitpold“ statt, dem Klubheim des Nürnberg-Fürther Zweigvereins, das die Zahl der erschienenen Gäste kaum fasste. Auf die warmen Begrüßungsworte des Herrn Adriányi, dem Vorsitzenden des Lokalkomitees dankte Herr Mehlhart namens der auswärtigen Besucher. Ein Gitarretrio, Marsch von P. E. Hünten, vorgetragen von den Herren Adriányi, Roth und Lodter leitete die musikalischen Darbietungen ein. Herr Roth zeigte sich mit einer ausgezeichnet zur Gitarre gesungenen Romanze: „Horch die Lerche singt im Haine“, als feinfühler Sänger. Als sich weiterhin drei Solisten hören ließen, Herr Mehlhart-München mit dem brillanten Vortrage der „Rossiniane“, Herr Lucat-Aosta mit einer ansprechenden Fantasie von Matiegka und endlich Herr Schettler aus Salt Lake City mit Variationen „Old Kentucky home“, erreichte die Begeisterung ihren Höhepunkt. Es folgte nunmehr ein Gitarre-Duo (Die Puritaner) der Herren Roth und Lodter, eine warmempfundene Ansprache des Herrn Oberingenieur Beringer-Tutzung, der Grüsse von Herrn Hammerer übermittelte; Herr Dr. Edelmann trug „Aus dem Stegreif“ vor, H. H. Bachl und Mehlhart ein Intermezzo für Mandoline und Gitarre, Herr Raab-Nürnberg zwei flott gespielte Märsche.

Den Übergang zur Fidelität bildete ein komischer Vortrag des Herrn Dippold. Nun schloss er sich in gleicher Weise die Herren Mehlhart und Bachl an. Besonders letzterer bewährte sich auch auf diesem Kongresse als unverwüstlicher Humorist. Namentlich seien noch die Vorträge unseres italienischen treuen Mitgliedes: des Herrn Lucat (Thema mit Variationen von Pettoletti) und des Herrn Roth von Nürnberg (Ich kam vom Walde hernieder), erwähnt.

Gar zu schnell verstrichen die schönen Stunden, welche die Mitglieder in fröhlicher Stimmung einander näher brachten.

Generalversammlung

im Restaurant Luitpold zu Nürnberg am 11. Oktober 1903.

Anwesend 52 Mitglieder, schriftliche Vollmachten lagen vor von 146 Mitgliedern.

Um 11 Uhr eröffnet der II. Verbandsvorsitzende Herr Mehlhart die diesjährige ordentliche Generalversammlung mit einer Begrüßung der erschienenen Mitglieder und verliest die eingelaufenen Depeschen und Zuschriften, nämlich vom Zweigverein Kiew, von

Herrn Staatsrat Dr. Sajaitzky, Moskau, von Herrn Eduard Bayer, Hamburg, Herrn Franz v. Paula-Ott, München, Herrn Kgl. Konzertmeister Weber, München, von der Ortsgruppe Bremen, von Münchener Mandolinenkлуб, von Herrn Loboda, Kiew, von Herrn und Fräulein Hempel, Atlantic-City sowie zahlreiche Postkartengrüße.*)

Dem Nürnberger Komitee spricht Herr Mehlhart namens des Verbandes den Dank aus für die Bemühungen, welche die Vorbereitungen mit sich brachten und wünscht, dass der Guitarristentag für den Verband und seine Bestrebungen fördernd verlaufe.

Es folgt eine kurze Erwiderung des Herrn Adriányi-Nürnberg, an welche anschließend Dr. Bauer-München, Sprenzinger-Augsburg, Beringer-Tutzung der Versammlung von ihren Zweigvereinen Grüsse übermitteln.

Zum 1. Punkt der Tagesordnung: „Jahresbericht des Vorstandes“ übergehend, stellt Herr Mehlhart fest, dass die Ausbreitung des Verbandes, wenn auch nicht besonders lebhaft, fortgeschritten ist. Er gibt in längerer Ausführung ein Bild von der Tätigkeit der Zentralleitung, weist auf die Ausgestaltung des Gitarrefreund hin, erwähnt die zahlreichen Sitzungen, die musikalische Tätigkeit in Konzerten und die ungemene Menge von Kleinarbeit, die im Sekretariat zu erledigen war.

Den im Laufe des Jahres verstorbenen Mitgliedern Conrads-Bedburg, Jacobi-Philadelphia, Pfarrer Bucher-Bühler, Gonetzny-Garatshausen, Witwe Mertz-Wien, Dr. Polupaenko-Bachmat wird ein warm empfundener Nachruf gewidmet.

Zum 2. Punkt der Tagesordnung: „Geschäftsbericht des Kassiers“ referiert Herr Sprenzinger-Lechhausen unter Vorlage der Bilanz. An Aktiven sind vorhanden Mobilien M. 84.05, Kassabestand M. 816.57, Debitoren M. 4.—, zusammen M. 904.62. An Passiven: Der Musikalienfond M. 77.02, Creditoren M. 25, so dass ein Vermögens-Saldo von M. 802.60 verbleibt. Das Gewinn- und Verlust-Konto stellt sich wie folgt: Ausgaben für Druck des Verbandsorgans und der Musikbeilagen (Nr. 5, 1902, 1—4, 1903) M. 566.91, sonstige Drucksachen M. 89.80, Porti und Verwaltungsspesen M. 540.19, Gewinn-Saldo M. 802.60. — Die Einnahmen für Beiträge (252) belaufen sich auf M. 1411.63, verschiedene andere Einnahmen auf M. 90.87, Vortrag vom Vorjahre M. 496.— (siehe auch die Zusammenstellung Seite 12).

Herr V. Bergmiller-Augsburg gibt als Revisor die Erklärung ab, dass er Bücher und Kasse geprüft und in Ordnung befunden habe, worauf dem Kassier einstimmig Entlastung erteilt wird.

Zum 3. Punkt der Tagesordnung liegen vier in Nr. 5/6 Seite 60 des „Gitarrefreund“ veröffentlichte Anträge vor. Es wird zunächst eine Kommission eingesetzt, bestehend aus den Herren Bergmiller-Augsburg, Boss-Fürth und Kühles-München zur Prüfung der schriftlichen Vollmachten. Unterdessen tritt die Versammlung in die Beratung der einzelnen Anträge ein. Wir glauben aber von eingehender Berichterstattung über diese Debatte absehen zu können.

*) Wir sagen an dieser Stelle allen, die uns mit Glückwünschen zum V. Guitarristentage erfreut haben, herzlichsten Dank!

da bei derselben unserer Sache förderliche Gesichtspunkte nicht zutage traten; die Mehrzahl der Redner musste sich vielmehr darauf beschränken, den vereinmeierischen Anschauungen einer kleinen Oppositionsgruppe entgegenzutreten. Zwei von der Prüfungskommission beanstandete, da summarische Vollmachten werden vom Plenum für die Abstimmung über die Anträge als gültig zugelassen. Die Abstimmung selbst ergibt folgendes:

Antrag 1 betreffs Festsetzung bestimmter Erscheinungsdaten des „Guitarfreund“ wird, nachdem die Herren Dr. Bauer und Kühles sich mit Begründung gegen den Antrag erklärt haben, zurückgezogen.

Antrag 2 „Abhaltung von Vorträgen über gitaristische Themata im Anschluss an die General-Versammlung“ wird einstimmig angenommen.

Antrag 3 betreffs Einziehung der Beiträge innerhalb der ersten zwei Monate des Geschäftsjahres wird abgelehnt.

Antrag 4 „Zugänglichmachung der bei Verbandskonzerten zum Vortrag gelangenden Musikstücke“ wird einstimmig angenommen.

4. Punkt der Tagesordnung. Als Vorort für den 6. Guitarristentag (September 1904) wird einstimmig München gewählt. Die Herren Dr. Edelmann und Albert erklären namens ihrer Klubs, die nötigen Vorbereitungen übernehmen zu wollen.

Es wird sodann zur Wahl der Vorstandschaft geschritten. Die Herren Hammerer-Augsburg und Mehlhart-München werden durch Erheben von den Sitzen einstimmig als 1. bzw. 2. Vorsitzender (Statuten § 10 a) wiedergewählt.

(Herr Hammerer hat die Annahme der Wahl abgelehnt. *Die Red.*)

Die Wahl des geschäftsleitenden Ausschusses (Stat. § 10 b) erfolgte mittels Stimmzettel in einem Wahlgang.*) Die Herren Boss-Fürth, Kerschesteiner-Regensburg und Sattler-München werden als Wahlkommission eingesetzt und verkünden folgende Zusammensetzung des geschäftsführenden Ausschusses: Herren Kühles, Dr. Edelmann, Scherrer, Albert, Schmid, Dr. Bauer und Abrell, sämtliche in München.

Durch Akklamation werden ferner noch folgende Herren als korrespondierende Mitglieder (Stat. § 10 c) einstimmig in die Vorstandschaft gewählt: Adriányi-Nürnberg, Alder-Zürich, Cottin-Paris, Kappeler-Allegheny, Lucat-Aosta, Dr. Rensch-Marburg, Dr. Sajaitzky-Moskau und Stockmann-Kursk.

Um 2 Uhr wird die Versammlung geschlossen. Herr Dr. Bauer gibt namens der neugewählten Zentralleitung die Versicherung ab, dass sie bemüht sein werde, die Bestrebungen des I. G.-V. in den richtigen Kreisen zur Geltung zu bringen, Herr Dr. Edelmann dankt dem Vorsitzenden Herrn Mehlhart für die umsichtige Leitung der Generalversammlung.

Die Hauptprobe

fand selbstverständlich auch diesmal im Konzertsaal (Hotel Adler) statt. Es wurden eifrig die Chöre ge-

probt, nicht nur mit Spielen und Versuchen in der Dynamik hinsichtlich der Akustik, sondern auch mit glattem Herein- und Hinausgehen. Die einzelnen Solisten versuchten ihre Instrumente; die dem Konzertleiter unbekanntem Nummern werden behufs Nachprüfung vorgespielt.

Das Konzert

In altgewohnter Weise lassen wir die Rezensenten der Tagesblätter sprechen, geordnet nach den Nummern des Programmes, das den meisten unserer verehrl. Mitglieder bereits zugesandt wurde.

Einleitendes

„Der I. G.-V., eine Vereinigung zur Neueinführung dieses einst beliebtesten und wichtigsten, seither mehr und mehr verschwundenen Haus- und Volksinstrumentes, damit aber auch zur Neubelebung des mit diesem Instrumente so bedauerlich zurückgedrängten Volkliedes, veranstaltete im Goldenen Adler ein Konzert, das bei dem recht zahlreich erschienenen Publikum einen vollen Erfolg davontrug. Er dürfte den Bestrebungen des Verbandes, der seine Zentrale in München hat, neue Förderung gewähren.*) Im Programm war in interessanter Weise das Musikhistorische berücksichtigt.“

(*Fränk. Morgen-Zeitung*)

„Sämtliche Darbietungen zeugten von ernstem, kunstbegeistertem Streben und liessen vortrefflich erkennen, was die Gitarre in ihrer Eigenartigkeit zu leisten imstande ist.“

(*Fränk. Kurier*)

„Ein Gitarre-Konzert gehörte bis jetzt selbst in unserer mit musikalischen Genüssen reichlich versorgten Stadt zu den Seltenheiten. Nach dem gestern Gehörten kann man sich dem Wunsche und Bestreben des Guitarristen-Verbandes, die Gitarre wieder mehr in Ehren zu bringen, nur anschliessen . . .“

(*General-Anzeiger*)

„Im allgemeinen kann der I. G.-V. mit Stolz auf diese hervorragende Veranstaltung zurückblicken und wird uns vielleicht nochmals, wenn sich inzwischen die Anhänger hier vermehrt, mit seinen vorzüglichen und anregenden Leistungen beglücken.“

(*Fürther Central-Anzeiger*)

Das Programm

1. 4 Tänze aus dem 16. Jahrhundert:

- | | |
|---|------------------------|
| a) <i>Der Friggerin Dantz m. nachf. Hupfauff</i> (<i>Neusidler</i>) | |
| b) <i>Altfranzösisches Tanzlied</i> | (?) |
| c) <i>Spagnoletta</i> } | aus dem Lautenbuch von |
| d) <i>Mascherada</i> } | Dr. Oskar Chilesotti. |

„Besonders im Ensemblespiel wirkt die Gitarre ungemein schön und einschmeichelnd. Die 4 Tänze, vorgetragen von Münchener Mitgliedern unter der Leitung des Kammermusiklers Scherrer, erbrachten dafür, Dank der sorgfältigen feinschattierten Ausführung, den Beweis.“

(*General-Anzeiger*)

„Bei gut besetztem Hause wurde mit 4 Tänzen begonnen. Dieselben zeigten bei dieser wirklich bewunderungswürdigen, fein schattierten Ausführung und Zu-

*) Hat sich durch lebhaften Mitgliederzugang und auch in anderer Richtung erfreulicher Weise bereits bewahrheitet.

*) Siehe auch das Rundschreiben der Zentralleitung vom Oktober d. J.

sammenspiel, dass man auf der Gitarre auch im Chor Gutes leisten kann. Man wird wohl, speziell bei uns, die Gitarre im Konzertsaal wenig oder gar nicht gehört haben, aber hier zeigte es sich, dass dies bis jetzt so verachtete, liebliche Hausinstrument auch in den Konzertsaal passt. Um ein solch künstlerisches Zusammenspiel vorzuführen, gehörtauch eine hervorragende Kraft, wie in diesem Falle Herr Kammermusiker Scherrer, dazu“.
(Fürther Central-Anzeiger)

„In dem sorgfältig zusammengestellten Programm waren von besonderem Interesse die ersten Nummern, 4 Tänze . . . In diesen Stücken, die unter Leitung des Herrn Kammermusiklers Scherrer von dem Gitarreklub München vollendet vorgetragen wurden, kam das Ensemblespiel zur Geltung, das ins Leben gerufen wurde, um die Liebhaber des Instrumentes zu leistungsfähigen, in technischer wie rhythmischer Hinsicht ihr Instrument beherrschenden Gitarristen zu machen. Der weiche, liebliche Klang der Instrumente hatte in Verbindung mit der Fertigkeit der Vortragsweise den Erfolg, dass die Zuhörer in stürmischen Beifall ausbrachen.
(Fränk. Kurier)

2. Zwei Minnelieder aus dem 16. Jahrhundert:

„Ach Elslein“ — „Das Maidlein“.

Gitarre und Gesang Dr. Bauer-München.

„. . . Zwei Minnelieder, von Herrn Dr. Bauer zwar nicht mit sonderlichem Stimmreiz, aber doch mit eigenartig sinnigem Ausdruck für Gitarre gesungen . . .“
(Fränk. Morgenzeitung)

„Der Gesang der Herren Dr. Bauer und Roth — s. Nr. 7 —, die beide recht hübsche Baritonstimmen haben, war nicht gerade künstlerisch vollendet, aber eben das wirkte als Vorzug für ihr Begleitinstrument, denn im Konzertsaal hat die Gitarre nie eine Rolle gespielt und wird sie nicht spielen; (? D. R. d. G.-Fr.) aber sie ist ein Hausinstrument, das auch der sonst musikalisch Nichtgeschulte erlernen und an dem er sich in häuslichem Kreise erfreuen kann.“
(Fränk. Kurier)

„Des weiteren war auch Gitarre mit Gesang vertreten. Als ersten lernten wir Herrn Dr. Bauer kennen, welcher zwei von Herrn Kammermusiker Scherrer harmonisierte Minnelieder und zwei Lieder aus „Des Knaben Wunderhorn“ vortrug. Es scheint hier in der damaligen Tonsetzung zu liegen, dass die Lieder nicht gerade sehr einnehmend klangen, obwohl Herr Dr. Bauer eine angenehme Baritonstimme besitzt.
(Fürther Central-Anzeiger)

3. „Overture“ für Gitarre v. Mauro Giuliani (1796—1820)
Solo von H. Mehlhart-München.

„. . . Eine vollständig formgerechte und kunstreiche Overtüre Mozartschen Stiles von Giuliani, von Herrn Mehlhart mit vollendeter Meisterschaft gespielt. Auf lebhaften Hervorruf gab er noch ein virtuoseres Variationenstück zu.“ (Die Mondnacht von Franz. Die Red.)
(Fränkische Morgenzeitung)

„Was man immerhin mit der bescheidenen Gitarre zu leisten vermag, das zeigten H. Mehlhart und H. Schettler. Sie entlockten ihren Instrumenten so

liebliche und zarte, und doch wieder volle Töne, dass man kaum hätte glauben können, dass sie einer Gitarre entquollen.“
(Fränk. Kurier)

„Die Glanznummern bildeten die Vorträge der Solisten HH. Mehlhart und Schettler. Was hier geleistet wurde, war grossartig und nicht endenwollender, rauschender Beifall überschüttete die Künstler. H. Mehlhart zeigt echt guitaristisches Können.
(Fürther Central-Anzeiger)

„Mit geradezu rauschendem Beifall wurden die Leistungen zweier Virtuosen der HH. Mehlhart und Schettler aufgenommen.“
(General-Anzeiger)

4. Lieder aus des Knaben Wunderhorn:

Rosmarin

Ich hört ein Sichlein rauschen } Heinrich Scherrer

Gitarre und Gesang H. Dr. Bauer-München.

Bericht siehe unter Nr. 2.

5. Larghetto, Poco Allegretto für 2 Gitarren von Carulli
HH. Roth und Lodter, Nürnberg.

„. . . Ein liebenswürdig zopfiges Duett von Carulli . . .“
(Fränk. Morgenzeitung)

„Um die Gitarre auch im Duett zu zeigen, spielten HH. Roth und Lodter das Larghetto mit folgendem Poco Allegretto von Carulli. Es schien aber, dass die Herren weniger gute Instrumente besaßen, denn der Ton war etwas schwach, obwohl das schwierige Zusammenspiel gut klappte und auch gefallen hat.“
(Fürther Central-Anzeiger)

„Zwei Duette kamen ebenfalls zur besten Geltung.“
(General-Anzeiger)

6. Melodien aus „Ernani“ von Verdi, arrangiert für Solo-Gitarre von J. K. Mertz op. 8 Nr. 14.

C. D. Schettler aus Salt Lake City, N. Amerika.

„Den Gipfel nach der virtuoson Seite erreichte H. Schettler, der in einer Ernani-Fantasie und einer Zugabe seinem technisch und musikalisch gleich vollkommen behandelten Instrument ganz wunderbare Klang-Effekte und überraschend schöne Wirkungen entlockte. Es wurde stürmisch applaudiert und gerufen.“
(Fränk. Morgenzeitung)

(Siehe auch unter Nr. 3) . . . „Einen besonders melodiosen Ton hatte das offenbar recht kostbare Instrument des Herrn Schettler, der eine ganz ausserordentliche Gelenkigkeit der rechten Hand entwickelte.“
(Fränk. Kurier)

(Siehe auch unter Nr. 3) . . . Herr Schettler behandelte seine Gitarre mit wahrer Virtuosität, sozusagen fast als Mandoline, sodass man nicht glaubte, eine Gitarre vor sich zu haben. Er hat eine bewundernswerte Fingerfertigkeit. Der Beifall war wohl verdient. . . Jedem der Stücke folgte eine in gleicher Virtuosität ausgeführte Dreingabe.
(Fürther Central-Anzeiger)

7. Zwei Lieder:

„Das Erkennen“ von Proch

„Wenn sich zwei Herzen scheiden“ von Küchen.
Übertragen u. zur Guit. gesungen v. H. Roth-Nürnberg.

(Siehe auch unter Nr. 2.)

„Die zwei Lieder, vorgetragen von Herrn Roth, waren so recht von Herzen gesungen, dass reicher Beifall folgte.
(Fürther Central-Anzeiger)

„Den richtigen Volkston wusste besonders Herr Roth in dem Vortrag zweier Lieder zu treffen.“
(General-Anzeiger)

8. *Intermezzo und Spanischer Marsch*

Vom Komponisten Albert-München mit dem Lombardischen Mandolinen-Klub vorgetragen.

„Endlich ein graziöses esprittvolles Intermezzo und ein feuriger spanischer Marsch für Mandolinen und Gitarren, zwei malerische Stücke, die, unter des Komponisten Leitung ebenso frisch wie fein vorgetragen, das Konzert würdig krönten.“
(Fränk. Morgenzeitung)

„Den Schluss des Konzertes bildeten zwei Vorträge des Lombardischen Mandolinen-Klubs, in denen die Gitarre als Begleitinstrument grösserer Massen durchgeführt wurde. Wie alle übrigen Mitwirkenden erntete auch dieser Klub rauschenden Beifall.“
(Fränk. Kurier)

„Als Schlussnummern dirigierte Herr Komponist Albert ein selbstgeschriebenes Intermezzo und einen spanischen Marsch. Die Mitglieder des Lombardischen Mandolinen-Klubs waren in grosser Anzahl erschienen, auch mit Damen. Das Intermezzo wurde vorzüglich gespielt.“
(Fürther Central-Anzeiger)

Nachwort.

Aus den Rezensionen ist zur Genüge ersichtlich, dass der I. G.-V. mit seinem diesjährigen Kongress wiederum einen neuen Erfolg zu verzeichnen hat. Vor allem den Veranstaltern des Festes, den Mitgliedern des Zweigvereines Nürnberg sei nochmals auch an dieser Stelle die gebührende Anerkennung und der wärmste Dank ausgesprochen.

So selbstverständlich es für den Münchener Gitarre-Klub war, vollständig zu erscheinen und mit der Frucht seiner unter Leitung des hochverehrten Dirigenten, Herrn Kammermusiklers Scherrer geleisteten Jahresarbeit aufzuwarten, um soviel mehr muss die treue aufopfernde Anhänglichkeit unserer Mitglieder des Lombardischen Mandolinen-Klubs und seines Dirigenten, des Herrn Albert, dankbar anerkannt werden.

Nach dem Konzert hielt eine gesellige Unterhaltung mit freigewählten musikalischen Vorträgen die Mehrzahl der Konzertbesucher noch lange beisammen. Der Gitarreklub München eröffnete die Reihe der Vortragsstücke mit dem flottgespielten „Präsentiermarsch“, Herr Kern-München spielte mehrere kleinere, anmutige Kompositionen des Herrn Scherrer, die wie immer allgemein Anklang fanden. In langer Reihe wechselten nun Solo- und Gesangsvorträge. Herr Schettler und Herr Mehlhart, die gefeierten Virtuosen des Abends gaben in edlem Wettstreit manches prächtige Stück zu Gehör, der Eine schien jedesmal den Anderen zu überbieten. Während wir an Herrn Schettler (Peruanischer Tanz, Fantasie über ein russisches Volkslied u. verschiedenes andere) die hochausgebildete Technik, namentlich der rechten Hand, bewunderten, entzückte Herr Mehlhart (Menuettfantasie von Scherrer, Alexispolka, verschiedene Kompositionen unseres strebsamen

Komponisten H. Halbing) die Zuhörer durch den edlen, gefühlvollen Anschlag; es war ein Hochgenuss, den Darbietungen dieser beiden Meister unseres Instrumentes zu lauschen. Nicht weniger trugen auch die Herren Dr. Bauer (altfranzösische Lieder) und Roth (Der letzte Gruss, Über's Jahr u. a.) zum Gelingen des Abends bei.

Der Mailänder Mandolinenklub unter Leitung seines bewährten Dirigenten, Herrn Albert, brachte als Abwechslung ein Mandolinen- und Gitarren-Ensemble (Stella maris), mit gewohnter Sicherheit vorgetragen. Herr Raab-Nürnberg spielte mehrere flotte Märsche und Herr Dippold, vom Vorabend noch in bester Erinnerung, musste auf allgemeinen Wunsch mehrere komische Vorträge zum besten geben.

In frohester Stimmung blieb alles noch lange beisammen.

Besuch des Germanischen Museums

Einen sehr schönen Abschluss nahmen die Festtage mit dem gemeinsamen Besuch der Instrumentensammlung des Germanischen Museums. In dankenswerter Weise war den Teilnehmern freier Eintritt gewährt worden, und Herr Direktor Pösch liess es sich nicht nehmen, den liebenswürdigen Führer bei Besichtigung der Instrumentalschätze zu machen. Das war nun ganz merkwürdig. So manches Instrument, das vielleicht seit Jahrhunderten verstummt war, musste, so gut und schlecht es eben gerade ging, sich wieder probieren lassen, und man verstieg sich sogar so weit, die Überlassung verschiedener Instrumente behufs Abhaltung eines historischen Konzertes anzuregen. Übrigens eine Idee, die der Ausführung wohl wert wäre. An Gitarren selbst ist nun allerdings im Germanischen Museum nichts vorhanden, was bezüglich seiner Eigenart nicht anderwärts ebenfalls zu finden wäre. Interessant war die Gitarre Lenaus, nicht so sehr ihrer Qualität — Lenau scheint keine derartigen Ansprüche wie die heutigen Gitarrenisten gemacht zu haben — als eben ihres berühmten Besitzers wegen, dem wir allerdings alle etwas Besseres gegönnt hätten. Doch Lenaus Lieder und die Gitarre — welch eine Harmonie! Sehr zahlreich sind die Vorläufer der Gitarre vorhanden, in allen erdenklichen Formen und vielfach bereits mit Vorrichtungen versehen, die an Ben Akibas bekannten Spruch gemahnen. Kurz, eine Fülle des Interessanten und Belehrenden, woran so mancher noch nach Jahren sich mit Freuden erinnern wird. — Die Festnachzügler (es waren ihrer noch vier oder fünf) wussten am nächsten trostlosen Regentage wieder nichts Besseres anzufangen, als von Neuem sich in die Schätze des Museums zu vertiefen, Schätze, die in solcher Zahl und Schönheit nicht zum zweiten Male in der Welt anzutreffen sind, viele, viele Unika darunter. Man denke nur an die Kirche des Germanischen Museums. Es war doch vom Schönen das Schönste und der Abschied wurde uns recht schwer. Aber Nürnberg ist nicht aus der Welt; darum auf Wiedersehen!

Der ausführliche Bericht über die sehr interessante

Instrumenten-Ausstellung,

veranstaltet im Bayer. Gewerbe-Museum, folgt wegen Raum-Mangels im nächsten Hefte. Es waren hier moderne Saiten-Instrumente, sowie eine grosse Anzahl solcher aus früherer Zeit und von fremden Völkern ausgestellt, letztere aus der Sammlung des Herrn Klavierhändlers Rück zu Nürnberg, für deren Vorführung diesem Herrn ganz besonderer Dank gebührt, dem wir hiemit lebhaften Ausdruck verleihen.



Übersicht der Wirtschaftsführung der Leitung des Int. Git.=Verb. während der letzten 4 Jahre

	1900 20. Sept. 1899—31. Dez. 1900	1901 1. Jan. — 30. Nov. 1901	1902 1. Dez. 1901 — 30. Nov. 1902	1903 1. Dez. 1902 — 30. Sept. 1903
Einnahmen:				
Vortrag	—	<i>M</i> 51.17	<i>M</i> 555.68	<i>M</i> 496.—
Mitgliederbeiträge	<i>M</i> 693.19	957.38	913.71	1411.63
Stiftungen	226.93	206.71	45.—	—
Verschiedene Einnahmen	154.68	94.55	32.69	90.87
	<i>M</i> 1074.80	<i>M</i> 1309.81	<i>M</i> 1547.08	<i>M</i> 1998.50
Ausgaben:				
Verwaltung und Propaganda	<i>M</i> 258.71	<i>M</i> 100.50	<i>M</i> 262.98	<i>M</i> 282.52
Portospesen	213.92	172.18	252.63	257.67
Drucksachen	188.—	34.10	35.—	89.80
Druck des „Gitarrefreund“	324.80	405.65	427.17	453.59
Herstellung d. Musikbeilagen	38.20	41.70	73.30	112.32
Saldo	51.17	555.68	496.—	802.60
	<i>M</i> 1074.80	<i>M</i> 1309.81	<i>M</i> 1547.08	<i>M</i> 1998.50

Für 1903 war folgendes Budget aufgestellt worden: (Protokoll v. 7 XII. 1902)

An Einnahmen: Mitgliederbeiträge	<i>M</i> 1200.—
Für Ausgaben: Druck des „Gitarrefreund“	<i>M</i> 500.—
„ der Musikbeilagen*“	„ 100.—
Portospesen	„ 300.—
Verwaltungsspesen	„ 300.— <i>M</i> 1200.—

Die tatsächlichen Ausgaben betragen *M* 1195.90, trotz des Einnahme-Überschusses von über *M* 200.—! (s. oben)

Sitzung der Zentralleitung am 22. Oktober 1903, in München. Es wird das Protokoll der Nürnberger Generalversammlung genehmigt, zur Ablehnung des Herrn Hammerer (s. S. 9) Stellung genommen und die Erledigung verschiedener dringlicher Angelegenheiten (Arbeitsverteilung, Rundschreiben usw.) besprochen.

Sitzung der Zentralleitung vom 12. November 1903. Nach eingelaufener Auskunft des Kgl. Amtsgerichtes, wonach der II. Vorsitzende infolge Ablehnung des I. Vorsitzenden befugt ist, den Verband gesetzlich zu vertreten und die Geschäfte zu führen, wird die Verteilung der Ämter in folgender Weise vorgenommen:

1. Schriftführer Herr Dr. Otto Edelmann
2. „ „ Hans Schmid
- Kassier „ „ Eduard Kühles
- Musik-Leiter „ „ Kammernusiker Scherrer
- Bibliothekar „ „ Musiklehrer Albert
1. Referent „ „ Dr. Joseph Bauer
- Koreferent „ „ Hans Abrell

Mit der Leitung des Sekretariats München, VIII, Metzstrasse 12 werden die Herren Dr. Edelmann und Schmid betraut, welche ihrerseits Herrn Hager (s. September-Heft Seite 60) zur Erledigung der laufenden Geschäfte Vollmacht erteilen.

Die ordentliche **Hauptversammlung des Gitarre-Klub, München** fand unter zahlreicher Beteiligung der Mitglieder am 3. Dezember 1903 im Klublokal Café Orlando di Lasso unter dem Vorsitz des Herrn Dr. Otto Edelmann statt. Zum 1. Punkt der Tagesordnung: Jahres- und Rechenschaftsbericht gaben die Herren Dr. Edelmann, Kühles und Geith als Referenten ein erfreuliches Bild über die Tätigkeit und Veranstaltungen des Klubs, erläutert durch eine Statistik über den Besuch der Proben, über Mitgliederstand und über die Einnahmen und Ausgaben. Der Kassenbe-

stand beträgt *M*. 338.—; dem Kassier wird einstimmig Entlastung erteilt. — Der 2. Punkt der Tagesordnung, die Neuwahl der Klubleitung, ergab folgendes: Dr. Otto Edelmann (1. Vorsitzender), L. Widmann (2. Vorsitzender), H. Scherrer (Dirigent), L. Geith (Schriftführer), Friedr. Norkauer (Kassier), H. Sattler (Konservator), H. Schmid (Zeremoniar), Dr. Bauer (Musikwart), K. Kern (stellvertr. Musikwart). — Der 3. Punkt betraf die Vorbereitungen zum VI. Gitarristentag 1904 zu München. Es wurde zunächst ein Komitee eingesetzt, bestehend aus Vertretern der Zentralleitung und der 3 Münchener Zweigvereine. Als Termin für die Abhaltung des Festes wird der 4. September 1904 in Aussicht genommen. Auf Anregung verschiedener Herren soll das Fest in möglichst hervorragender Weise gestaltet werden und sowohl die musikalischen Darbietungen, wie die äusseren Veranstaltungen sollen geeignet sein, die bedeutenden Fortschritte zu markieren, die der Verband bezüglich seiner Leistungen, wie seines Ansehens in massgebenden Kreisen errungen hat. Es wird schon jetzt damit begonnen werden, auch weitere Kreise für das Fest zu interessieren. Mit dem Gitarristentag wird, wie vor zwei Jahren, eine Instrumentenausstellung grösseren Stils verbunden werden.

Mailänder Mandolinenklub, München, Zweigverein des I. G. V. Der bisherige Klubname „Circolo Mandolinistico lombardo“ ist nunmehr mit obiger Benennung vertauscht. Von der VI. ordentl. Generalversammlung ist folgendes Wahlergebnis zu melden:

1. Vorsitzender Herr Heinrich Albert
2. „ „ Franz Hartl
- Schriftführer „ „ Heinrich Simader
- Kassier „ „ Hans Benker
- Archivar „ „ Ludw. Stoll
- Revisor „ „ A. Stöppler
- Beisitzer „ „ Georg Stoll und
Fräulein M. Frey.

*) Eine statutenmässige Verpflichtung zur Ausgabe von Musikbeilagen besteht nicht.

Die Proben finden (seit 26. Oktober) fortan jeden Montag im Hotel „Fränkischer Hof“, Senefelderstr. 2, statt. Die Vorstandschaft ladet in liebenswürdiger Weise Mitglieder des I. G.-V. zum Besuche dieser Abende ein; sie bieten unter Leitung des Herrn Heinrich Albert viele Anregungen, und unsre Münchner Mitglieder, die es so bequem haben, der freundlichen Einladung Folge zu leisten, sollten diese Gelegenheit möglichst oft benützen.

Münchener Mandolinen-Klub 1893. (Zweig-Verein des I. G.-V.) Der Klub nimmt unter Leitung des Herrn Hans Abrell erfreulichen Aufschwung; die Proben finden jeden Dienstag Abend von 8 $\frac{1}{2}$ Uhr ab im Klublokal des Restaurants Belvedere, Rumfordstrasse 13 (Eingang im Hofe) statt.

Zweig-Verein Nürnberg-Fürth. General-Versammlung vom 27. Oktober 1903. Es wurden gewählt die Herren Emil Adriányi als Vorstand, K. Roth als Schriftführer, Fr. Poppmeyer als Kassier. An die Zentral-Leitung des I. G.-V. in München wurde eine Zuschrift gerichtet, worin zunächst Empfang eines Dankschreibens seitens der Leitung des I. G.-V. bestätigt wird, in welchem letztere den Nürnberger Herren Dank und Anerkennung für alles Schöne zollte, das sie den Mitgliedern des I. G.-V. in aufopferungsfreudigem Entgegenkommen bereitet haben. Der Zweig-Verein Nürnberg-Fürth erwidert diesen Dank mit Hinweis auf die Konzert-Veranstaltung des 11. Oktober, auf „die herrlichen Töne, mit denen die Herzen des musikverständigen Publikums in Nürnberg mit einem Schlag für unsere Sachen gewonnen“ wurden. Das Schreiben erwähnt ferner, dass die bisherige gedeihliche Entwicklung des Verbandes Anerkennung finden sollte, statt die „aufopfernde Tätigkeit (der Leitung) als Sonderinteresse zu deuten“. Der Zweig-Verein Nürnberg erklärt „einmütig, dass er bloss in einem engen Zusammenschlusse der Mitglieder des Geschäftsausschusses die Möglichkeit für eine rasche, sichere und richtige Erledigung der Verbandsarbeiten erblicken und eine Zersplitterung der Arbeitskräfte nicht nur für nutzlos, sondern für eine verfehlt Massregel halten müsse“. Das Schreiben schliesst mit der Erklärung, dass der Zweigverein „im vollen Vertrauen in die Führung und speziell jener des um unsere Sache so verdienten Herrn Verbandsdirigenten unserm neuen Verbandsjahr entgegengehe“.

Über das verflossene Vereinsjahr ist vor allem zu berichten, dass sehr fleissig geübt wurde und am Ende des 1. Bestandsjahres schon recht gute Resultate erzielt waren. Die Mitgliederzahl ist trotz Wegzugs einzelner auf 17 angewachsen. Über öffentliche Darbietungen ist in Nr. 3 des letzten Jahrgangs eingehend berichtet. Auch an den Sonntagen trafen sich Mitglieder und zahlreiche Gäste im Vereinslokal zur Pflege der Gitarre in geselligem Zusammensein. — Vorbereitungen für den Guitarristentag nahmen den Verein lebhaft in Anspruch; durch die Liebenswürdigkeit des Herrn Direktor Oberbaurates v. Kramer erhielt der I. G.-V. einen Raum im Bayer. Gewerbe-Museum zu freier Verfügung für die Instrumenten-Ausstellung.

(Was der Zweigverein Nürnberg-Fürth in regsamer und tüchtiger Arbeit für das Gelingen des V. Guitarristentages getan, ist an anderer Stelle dieser Zeitschrift besprochen. Die vorzüglichen Fest-Anordnungen, wie die musikalischen Darbietungen und die gelungene Instrumenten-Ausstellung verdienen hohe Anerkennung und auch an dieser Stelle gebührt Dank dem vielfach verdienten Vorstände Herrn Adriányi, wie seinem gesamten Stabe. *Red. d. G.-Fr.*)

Ortsgruppe Moskau des I. G.-V. Erfreulicherweise beabsichtigen Mitglieder dieser Vereinigung in der Hoffnung, dass die Wahl des Ortes für den VI. Guitarristentages seitens der Nürnberger Festversammlung auf München fallen werde (ist inzwischen geschehen), dieses Fest zu besuchen. In der Moskauer Zuschrift wird der Wunsch ausgedrückt, für die Abhaltung die erste Hälfte des September zu bestimmen, was wir

lebhaft befürworten. Es sind zu dieser Zeit auch noch Fremde in überaus grosser Zahl in München anwesend, die sonst nicht Gelegenheit haben, Gitarre-Konzerte im Sinne unserer Bestrebungen zu hören, und somit bietet sich dadurch unserem Instrumente erwünschte Gelegenheit, seine Vorzüge vor einer internationalen Zuhörerschaft zu verkünden. Wir zweifeln nicht, dass dies unsere Sache mächtig fördern wird; München trifft denn auch bei Zeiten die entsprechenden Veranstaltungen für ein würdiges Gelingen. Die Herren aus dem fernen Russland heissen wir in der schönen Kunststadt an der Isar schon jetzt herzlichst willkommen.

Ortsgruppe Kiew. Die an den Vorsitzenden des Verbandes zum Guitarristentag nach Nürnberg gerichteten liebenswürdigen brieflichen und telegraphischen Grüsse unserer russischen Freunde in Kiew waren begleitet von der Mitteilung, dass diese auch ihrerseits ein Gitarre-Konzert vorbereiten. Es sollen u. a. zum Vortrage kommen:

Marche indienne par A. D. Sellenik

Sérénade colibri par Dezorme

Trios und Duos von Sikri, Morkowa und Solowiew.

Die von den „membres de Munich résidant à Kiew“ dem Verbands für dessen Gedeihen und Erfolg gewidmeten Wünsche erwidern wir herzlichst: „Nos meilleurs souhaits pour la prospérité de l'union des guitaristes à Kiew!“

Bekanntmachungen der Zentral-Leitung

Diejenigen verehrl. Mitglieder, welche beim Fest-Konzert des VI. Guitarristen-Tages zu München (Sept. 1904) sich mit Vorträgen zu beteiligen oder mitzuwirken gedenken, werden dringend gebeten, möglichst jetzt schon, jedenfalls aber baldigst, uns die betr. Stücke anzumelden.

Dem auf S. 9 dieses Heftes erwähnten, von der Gen.-Vers. zu Nürnberg angenommenen Antrag 4 entsprechend, geben wir bekannt, dass die beim Fest-Konzert zu Nürnberg vorgetragenen Musikstücke der Verbands-Bibliothek einverleibt, den Mitgliedern somit durch das Sekretariat des I. G.-V., Metz-Str. 12, München, zugänglich sind.

Auch die Vortrags-Stücke früherer Verbands-Konzerte werden, soweit es nicht schon der Fall, der Bibliothek zugeführt.

Diesem Hefte liegen die Leihbedingungen der Verbands-Bibliothek bei. Mitteilungen und Wünsche bitten wir an das Sekretariat des I. G.-V. zu richten.

Den Jahres-Beitrag von M. 6.— für das Verbands-Jahr 1903/4 bitten wir, soweit es nicht schon geschehen, nunmehr ungesäumt an das Sekretariat des I. G.-V. München, Metz-Str. 12, einzusenden.

Die Ausgabe der neuen Mitgliedskarten, in 5 Sprachen gedruckt und von geschmackvoller Ausführung, hat sich leider bis vor kurzem verzögert. Früher ausgegebene Interims-Karten werden durch Empfang der neuen Karten ungültig.

Konzertberichte

* Unser Mitglied, Herr C. D. Schettler, über dessen Kunst im vorigen Hefte des „G.-F.“ ein Artikel erschienen (s. auch S. 10 dieser Nummer) hat sich auch neuerdings in Berlin wieder hören lassen. Die darüber empfangenen verschiedenen Berichte bestätigen früher Gesagtes über das vollendete Spiel des seltenen Künstlers. — Das Konzert war vom Mandolinen-Klub „Sempre avanti“ am 31. Oktbr. d. J. unter Leitung des Herrn Vorpahl veranstaltet worden. Das Mandolinen-Orchester bestand aus 20 Mandolinen, 1 Cello und 3 Gitarren.

Herr Schettler spielte die *Fantasia aus Ernani* von Verdi-Mertz und *Old Kentucky home* (eigene Kompos.), die er beide am 11. Okt. in Nürnberg vortrug, dann ein *Nocturne in D moll* von Burgmüller für Mandoline und Gitarre (Mandoline Herr Vorpahl), ferner *Sonaten v. Paganini* für Violine und Gitarre (Violine Herr Ruthström*), endlich eine *Fantasia von Petteletti*. Der Schluss des Konzertes, das für die Zuhörer mit Restaurant-Betrieb verbunden war, bei dessen unvermeidlichem Getöse die Pianostellen, besonders des Schettler'schen Spiels, vielfach verloren gingen, erfolgte wegen der Zugaben erst $\frac{1}{2}$ 12 Uhr. Das Spiel des Herrn Vorpahl auf der Mandoline wird ebenfalls sehr gerühmt; das Programm war durch eingelegte Lieder-Vorträge recht abwechslungsreich.

* Ein anderer Mandolinen- und Gitarre-Klub in Berlin „Con amore“, unter Leitung unseres Mitgliedes Herrn Ch. Henze, gab am 1. November ebenfalls ein Konzert, bei dem der Gitarre ein grösseres Wirkungsfeld eingeräumt war. Wir lassen das Programm nachstehend folgen:

1. *Sogno d'aprilmavera, Gavotte* (Ensemble) v. W. Alletter, arr. v. Henze.
2. *Ave Maria* von Bach-Gounod, arr. von M. Büchner. für Gesang mit Begleitung von Harmonium und Ensemble.
3. *Ein Traum, Walzer* (Ensemble) von C. Henze.
4. *Freischütz-Fantasia* von Weber, arr. von J. Müller. Duett für 2 Gitarren (Herren Henze und Birkholz).
5. *Banderillo, Spanisches Charakterstück* (Ensemble) von E. Bara.
6. *Ricordo di Quisisana* von L. Denza. für Gesang mit Begleitung des Ensemble.
7. a) *Carmen-Fantasia* von G. Bizet, arr. von G. Walter.
b) *Affacciati bella mia, Serenade* von G. Palloni, arr. von C. Henze. (Ensemble)
8. *Marsch des ersten Bataillon Garde* arr. von H. Scherrer. Gitarre Quartett.
9. „Nach Sevilla“, à la espanola arr. von C. Henze. für Gesang mit Begleitung von 2 Mandolinen, 1 Mandola und Gitarre.
10. „Con Amore“, *Marsch* (Ensemble) von C. Henze.

Die Gesangstücke trug Frau Marg. Oelschlägel (Sopran) vor, die sich mit der Gitarre selbst begleitete. Es wird uns über das Konzert berichtet: „Mit grossem Beifall nahmen die Zuhörer des ausverkauften Saales die Vorträge des trefflich geschulten Ensembles wie der Solisten entgegen. Auch Frau Oelschlägel erntete für ihre Darbietungen stürmischen Beifall. Der Klubdirigent, Herr Henze, zeigte sich durch sein Spiel, wie in seinen Kompositionen als talentvoller Musiker.“

* Die „Riunione Italiana“ hielt am 21. November in den Prinzensälen des Café „Luitpold“ zu München ihre jährliche Familien-Unterhaltung ab. Für uns ist daraus zu erwähnen, dass den Schluss der dabei aufgeführten Darbietungen ein reizendes Intermezzo: „Songe d'amour après le bal“ von Czibulka bildete, das unser Zweig-Verein, der Münchner Mandolinenklub, in gewohnter Tüchtigkeit vortrug.

Chronik

H. Die Ideen, die der Intern. Guitarristen-Verband seit nunmehr fünf Jahren ausbaut, die ja auch in seinen Statuten Ausdruck finden: „Pfleger und Verbreiter des Gitarrespiels in musikalisch gutem Sinne und damit Neubelebung des Volksliedes“, sind unter der unermüdeten, feinsinnigen Leitung des Kgl. Kammermusikers, Herrn H. Scherrer, bereits zu erfreulicher Blüte gediehen. Es handelt sich hiebei nicht allein um das deutsche Volkslied, auf welchem Felde ja noch unermessliche Schätze gehoben und anstatt schalen, zu Gassenhauern gewordenen, rasch abgestandenen Operettenmelodien dem gesunden Empfinden aller Schichten des Volkes, vor allem auch dem Familienleben, dargeboten werden sollen, — auch die andern Nationen besitzen herrliche Volkslieder; manche

schottische, schwedische, russische, italienische u. a. Weisen sind ja allgemein bekannt. Viele dieser Schätze sind schon geborgen und mit stilreiner, ansprechender Gitarrebegleitung unseren Mitgliedern, wie der Allgemeinheit zugänglich gemacht. (S. auch unsere Ankündigungen und Musikalien-Verzeichnisse S. 50, z. T. 68 des vorigen Hefes des Guit.-Fr.) In unseren Verbands- und Vereins-Konzerten haben diese melodienreichen Stücke überall grössten Beifall gefunden; man empfindet, dass die Begleitung solcher Lieder durch die zarten Töne der Gitarre der des Klaviers vielfach vorzuziehen ist, und Konzerte, die diese Darbietungen bringen, an Reiz gewinnen, ja dass man von nun an nicht mehr vermessen möchte, was leider viele Jahrzehnte brach gelegen hatte, hat man erst die Anmut dieser feinen, ewig jungen und verjüngenden Sachen auf sich wirken lassen. Volkslied und Gitarre gehören zusammen; diese ist das eigentliche Familien-Instrument, das Lied vereinigt alle Glieder der Familie im trauten Zusammensein. Allerwärts regt sich mit dem Wiederaufleben der Romantik der Sinn dafür; feinfühlende, hochbegabte Sängerinnen und Sänger beginnen in ihrer Tätigkeit dieser Richtung Rechnung zu tragen und als Pioniere ihre Kunst im Gesange unter Begleitung der Gitarre in den Dienst des Volksliedes zu stellen; ja Kaiser Wilhelm II., auf allen Gebieten voranschreitend, hat auch der Erweckung und Pflege des Volksliedes wiederholt und laut vernehmlich das Wort geredet. —

Wer dieses Brünnelein trinket
Der jungt und wird nie alt.

Wir werden denn unsere Satzungen auch fürder getreulich erfüllen und so wird unter den lebenden jungen Kräften ein richtiges Nachempfinden des Alten bald neue Gaben inniger und froher Volksmuse zutage fördern. Unsere Gitarre ist ja ganz dazu geeignet, sich jeder Gemütsstimmung anzupassen und schlummernden Gedanken zu sinnigem Ausdruck zu verhelfen, wie es in früherer Zeit die Laute getan.

Wie sehr unsere hier entwickelten Bestrebungen zugunsten des Volksliedes*) Anklang finden, zeigt sich ausser den zahlreichen Einladungen, bei verschiedenen echt vornehm gedachten Veranstaltungen durch guitarristische Vorträge mitzuwirken, in der Absicht des Bayer. Vereins für Volkskunst und Volkskunde, sich unter Mitwirkung musikalischer Kräfte auch der Pflege des Volksliedes durch Vorführung solcher zu widmen und seinerseits ebenfalls daran zu arbeiten, nahezu verloren gegangene Volkslieder der Vergessenheit zu entreissen. Wir kommen hierauf in der Folge noch öfter zurück.

H. Im Kgl. Hoftheater zu Stuttgart fanden im November wiederholte Vorstellungen statt von Holger Drachmann's „Junker Kai“, aus dem Dänischen übersetzt von Irene Forbes-Mosse. (Das Stück ist in der Buchausgabe „Brav-Karl“ betitelt, Kopenhagen, Verl. Wilh. Houten). Die in dieser dramatischen Dichtung eingestreuten Lieder von beeindruckendem Zauber, in denen sich des Dichters Phantasie zu symbolischen Bildern von der ergreifender Erhabenheit entwickelt, wurden von der als Gast mitwirkenden nordischen Liedersängerin Fräulein Bokken Lasso innig und sinnig zur Laute vorgelesen und brachten die Zuhörer in andachtsvolle Stimmung. Die Künstlerin hat sich die Lautenbegleitung zu den Liedern selbst geschaffen.

H. Im Münchner Altertums-Verein, dessen hoher Protektor der Prinz-Regent von Bayern ist, hielt unser musikalischer Dirigent, Herr Kammermusiker Scherrer, kürzlich einen improvisierten Vortrag über alte Musik-Instrumente. Es waren solche infolge einer Anregung des 2. Vereins-Vorstandes Herrn Dr. Jos. Bauer im Saale ausgestellt, was in derartiger Weise seit 14 Jahren nicht

*) Man verstehe uns nicht falsch: Wenn wir oben vom Volksliede sprechen, so liegt darin nur ein Teil unserer Bestrebungen, die uns auch in anderer Richtung vielfach beschäftigen, die Wiedererweckung und Verbreitung guter Gitarremusik herbeizuführen.

*) Schüler Prof. Joachim's.

mehr der Fall gewesen. Herr Scherrer erläuterte u. a. das Wesen der Laute, besprach ferner eine alte, fünf-saitige Gitarre, auch ein altes Tiroler Instrument, das den Gitarren- und Lautenklang in sich vereinigt, und spielte Verschiedenes auf diesen Instrumenten. Herr Dr. Bauer setzte die sehr interessanten musikalischen Vorführungen bei anderen Instrumenten fort. Die hierüber erfreute Versammlung zeigte für die Vorträge grösstes Interesse und bekundete dies durch die Aufforderung an genannte Herren, ihren Vorträgen noch öfter Folge zu geben.

H. Im neuerbauten Kgl. Prinz-Regenten-Theater zu München, das, im Sinne Wagners erbaut, im Spätsommer jeden Jahres den berühmten Fest-Vorstellungen Wagner'scher Werke dient, werden während der Wintermonate zu mässigen Preisen vor stets ausverkaufter Hause die Stücke unserer Klassiker vorgeführt. Es wird unsere Leser interessieren, dass hiebei in Goethes „Faust“ Herr Kgl. Intendant Ritter Ernst v. Possart seine berühmte Mephisto-Rolle spielt, die Lieder des Mephisto aber nicht spricht, sondern singt, während ihn Hofmusiker Herr H. Scherrer hinter der Szene mittels der Gitarre dazu begleitet; die Szene erzielt wundervolle Wirkung.

* In der Tagespresse finden wir wiederholt sehr rühmliche Anerkennungen der Leistungen unseres Mitgliedes Herrn Kothe, der u. a. bei den „elf Scharf-richtern“ als Frigidus Strang verschiedene Sachen, besonders Volkslieder zur Laute singt. Er trifft dabei den richtigen Ton ganz vorzüglich. — Die „M. N. N.“ schreiben: „Überaus warm und sympathisch bringt Frig. Strang seine Lieder zur Laute vor. Die hübschen Weisen zu Eichendorff's „Verzweifeltem Liebhaber“ und Lilienrons „Müde“ hat er sich selbst erdacht; das tiefempfundene uralte Volkslied „All' meine Gedanken, die ich hab“, hat Kammermusiker H. Scherrer meisterhaft im echten Geist der Dichtung und alten Lautenstil harmonisiert“. Und ferner: „Ganz famos sang Frigidus Strang zur Laute das alte Volkslied „Der Tod von Basel“ und eine sehr hübsche Ballade von Freiherrn v. Münchhausen: „Die Schenkin“.*)

* Wir haben vom vorigen Sommer noch nachzutragen, dass bei der Jahres-Versammlung des „Vereins deutscher Ingenieure“ während des in grossartigster Weise angelegten, in den Prachträumen des Deutschen Theaters stattfindenden Banketts und in Anwesenheit Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Ludwig v. Bayern höchst wirkungsvolle, künstlerisch gestellte lebende Bilder vorgeführt wurden, die sich der Speisenfolge anpassen. So bot sich z. B. beim Fisch eine herrliche „Neapolitanische Fischer-Szene“ mit Ausblick auf das Meer dar, zu welchem Bilde auf erfolgte Einladung der **Gitarre-Klub München**, sowie unsere beiden hiesigen **Mandolinen-Klubs** unter Leitung des Herrn Scherrer mit grösstem Erfolge die Begleitmusik spielten. Das Stück musste unter stürmischem Beifalle wiederholt werden.

* Kaspar Bausewein, der vortreffliche Bassbuffo-Sänger der Kgl. Hofoper zu München, am 15. November 1839 zu Aub bei Ochsenfurt geboren, 1. Januar 1900 wegen Augenleidens in den Ruhestand getreten, ist am 18. November ds. Js. einem Leberleiden erlegen. Er war ein Mann von durchgreifender musikalischer Bildung. Als Sänger äusserst beliebt, war er Meister im Kontrapunkt, spielte Klavier, Harmonium, Orgel, Bass, Cello, Violine und mit Vorliebe auch Gitarre.

Vor hundert Jahren, am 11. Dezember 1803 wurde der grosse französische Komponist **Berlioz** in La Côte St. André (südl. Frankreich) geboren, der zu jener Blütezeit der Gitarre diesem Instrumente ebenfalls huldigte, als zwanzigjähriger junger Mann auch Gitarreunterricht erteilte.

*) Einsendungen dieser Art, besonders auch von auswärts, nehmen wir dankbar entgegen, womöglich bitten wir sie durch Kritiken oder andere Notizen aus Tageszeitungen zu belegen.

Briefkasten

S. in N., P. in O. u. a. — Ein charakteristisches Wort, das auf solche Vorkommnisse anwendbar ist, enthält das Werk „Aus dem Nachlasse von Max Albert“, dem bedeutenden Zitherkomponisten, (Verlag Robert Wächtler, Hamburg):

„Oft ist Hartnäckigkeit die Folge von Dummheit. Leute von schwachem Verstande sind leicht argwöhnisch. Da sie die Motive anderer nicht begreifen, so misstrauen sie ihnen, und, nicht gewillt, der Führung anderer zu folgen, klammern sie sich mit einer Art Verzweiflung an ihr eigenes Vorhaben. Sie werden eigenwillig.“

Und manchmal noch Schlimmeres. —

Für Ihre Zuführung der beiden neuen Mitglieder, bzw. Übersendung der interessantesten Musikalien besten Dank.

R. D. in Budweis, Krausgasse. In Ihrer Nachbarstadt Linz a/D. haben Sie vorzügliche Gelegenheit, sich eine Wappenform-Gitarre anzuschaffen, wo Herr Anton Bauer, Instrumenten-Fabrikant, wie er uns mitteilt, seit 4 Jahren solche anfertigt. Er nennt sie „Lauten-Gitarren“ und hat bereits mehrere derselben in feiner Ausführung nach Russland verkauft. (Näheres s. Inseratenteil dieser Nummer.)

J. M. in Kischineff. Besten Dank für das uns übersandte Konzertprogramm vom 1. August, aus dem wir sehen, dass Sie auch dort ein Quartett (Mandolinen und Gitarren) besitzen, das sich an jenem Abend mit Vortrag eines Marsches, einer Arie und eines Walzers beteiligte. Wir hoffen über Ihre geplanten Fortschritte bald günstiges zu erfahren.

E. G. in Karlsruhe. Für das uns eingesandte Adressen-Verzeichnis Ihnen bekannter erst zu nehmender Gitarristen und von Freunden unserer Sache sagen wir Ihnen herzlichsten Dank und empfehlen Ihr Vorbild allen Mitgliedern zur Nachahmung. Viele, die die Gitarre hochschätzen und ihre bewundernswerte Leistungsfähigkeit kennen, ebenso solche, denen Hebung des Volksliedes am Herzen liegt, kennen unseren Verband noch nicht und freuen sich, aus unseren Prospekten zu erfahren, dass sie mit ihren Wünschen in unseren Mitgliedern Gleichgesinnten begegnen, denen sie sich nun anschliessen können. Daher sind uns Adressen stets willkommen; wer sollte nicht freudig begrüssen, dass unsere alte Laute wieder aufersteht und die Trivialität, in die unsere Gitarremusik versunken war, zugunsten unseres herrlichen Familien-Instrumentes in weiten Kreisen nun ihr Ende finden kann?

An versch. Mitglieder in Chicago, Linz, New-York, Schönhach, South Port, Kursk, Düsseldorf usw. Ausser Ihnen teilen noch viele Leser des G.-F. das lebhafteste Interesse für die Arbeit Dr. Edelmanns über „Unser Instrument“ (begonnen in Nr. 4, englisch übersetzt in Nr. 5/6, 1903 ff.) Wir haben darüber eine Menge Zuschriften erhalten und freuen uns, dass auch der Artikel Adriányis über Griffbretteilung mit Ungeduld erwartet wird. Wir bitten, sachliche Äusserungen ebenfalls stets an das Sekretariat des I. G.-V., München, Metzstr. 12 zu richten. — Dem Gedanken, oben genannte beiden Artikel in einer Broschüre zusammenzufassen und für sich herauszugeben, werden wir näher treten.

J. P. in Würzburg. Da Ihnen die Abstammung der französischen (bzw. italienischen) in den romanischen Ländern allgemein gebräuchlichen Notenbenennung unklar ist, wie Sie sie neben dem deutschen Text in Carcassi's Gitarreschule auch in deren französischem,

danebenstehendem Texte vorfinden, so teilen wir Ihnen mit, dass diese Namen

Ut re mi fa sol la si
für C D E F G A H

nicht willkürlich erfunden sind. Sie sind in den Anfangssilben der ersten Strophe der sapphischen Ode von Paulus Diaconus († 797) an den heiligen Johannes enthalten, wonach Guido von Arrezzo (II. Jahrh.) die Töne benannte. Die Strophe lautet:

Ut queant laxis resonare fibris
Mira gestorum famuli tuorum
Solve polluti labii reatum
Sancte Johannes!

(Deutsch): Dass mit leichtem Herzen die Jüngerscharen
Deine Wundertaten besingen können,
Nimm hinweg die Schuld von den Sünderlippen
Heil'ger Johannes!

Die Italiener nahmen als wohlklingender statt „ut“ „do“, während die Franzosen bei „ut“ geblieben sind.

Über den Fingersatz beim Guitarrespiel

Wenn ich auch den Ansichten unseres werten Verbandsmitgliedes Herrn Dr. Wachter*) nicht beipflichten kann, so hat er doch verstanden, das Interesse für diese Sache zu wecken.

Es liegt durchaus kein gewichtiger Grund vor, mit der bisherigen Bezeichnung der linken Hand, nämlich den Zeigefinger als ersten usw. zu bezeichnen, abzubrechen.

Dr. Wachter schlägt vor, den Daumen, der doch „der nützlichste Finger sei, so dass die älteren Anatomen ihn die kleine Hand (manus parva) genannt haben“, als 1. Finger anzunehmen. Gewiss ist der Daumen das nützlichste Glied der menschlichen Hand, liegt aber bei allen Saiteninstrumenten zu unbequem für ein schönes ruhiges Spiel. Sogar auf dem Klavier wurde dieser Finger in der ersten Periode des Klavierspiels gänzlich unbenutzt gelassen. Erst Bach führte den Gebrauch des Daumens ein. Warum wurde er unbenutzt gelassen? Weil er als zu kurz und ungelenkig erachtet wurde. Es wäre gewiss eine Torheit, ihn heute beim Klavierspiel zu verbannen, denn der Daumen trägt gewiss sein Scherflein zu einem guten Klavierspiel ehrlich bei. Ganz anders steht es aber mit der Sache des Daumens beim Spiel der Streich- und Saiten-Schlag-Instrumente. Hier liegt der Daumen hinter und unter dem Instrumente. Ein schönes Spiel dieser Instrumente verlangt, dass das Innere der Hand den Hals des Instrumentes nicht berühre, dass vielmehr eine solche Öffnung zwischen dem ersteren und letzteren bestehe, um mit Leichtigkeit ein oder zwei Finger durch die Öffnung schieben zu können. Und dieses Gebot ist nicht ohne Grund, denn nur auf diese Weise kann eine Melodie glatt auf allen sechs oder sieben Saiten ausgeführt werden. Beim Spiel auf den Basssaiten kommt der linke Daumen tief zu stehen und das Handgelenk ist stärker nach aussen gebogen. Nun erfordert ein glattes Spiel auch stets eine möglichst ruhige Hand. Dieses lässt sich aber nur ausführen, wenn die linke Hand im allgemeinen eine solche Stellung einnimmt, dass

man auch Melodien auf den Basssaiten ausführen kann, ohne die Hand aus der allgemeinen Lage zu rücken. Unzweifelhaft vermeiden alle grossen Künstler des Guitarrespiels aus diesem Grunde möglichst den Gebrauch des linken Daumens, teilweise vielleicht auch des unschönen Aussehens halber. Wenigstens muss ich bekennen, dass ich den linken Daumen bis auf den heutigen Tag noch von keinem grossen Künstler des Guitarrespiels benutzen sah. Das allein sollte genügen, diesen Finger mit Vorsicht zu behandeln. Der triftigste Grund jedoch, nicht am alten Fingersatz zu rütteln, ist vielleicht noch der, dass er bereits über die ganze Erde anerkannt zu sein scheint. Wenigstens ist er auch hier in Amerika, sowie in Spanien, Italien, England, Frankreich usw. normal. Gegen eine Änderung spricht ferner, dass man sich unnötig mit zwei verschiedenen Fingersätzen abplagen müsste und die bisher herausgegebenen Gitarrekompositionen für die Mehrzahl wertlos würden.

Ich bin fest überzeugt, dass dies für Verleger einen grossen materiellen Schaden bedeuten würde, was selbstverständlich dazu führen müsste, dass die mit dem neuen Fingersatz versehenen Manuskripte einfach von den Verlegern ignoriert würden.

Ich bekenne übrigens hier gerne, dass auch ich früher manchmal zum Gebrauche des linken Daumens Zuflucht nahm, weil meine Hand zum Barrégreifen etwas klein und schwach ist; aber wie überall, bewahrheitete sich auch bei mir das Sprichwort: „Übung macht den Meister“, so dass ich heute imstande bin, sämtliche sechs Saiten zu barréren, mit den übrigen drei Fingern Skalen und Melodien ausführend. Ich werde vielleicht später einen besonderen Artikel über dieses wichtige Thema bringen. Ich will ferner hier noch erwähnen, dass auch mir die Nichtbenutzung des linken Daumens auffiel. Ich meinte, ein solch gewandtes Glied sollte imstande sein, den andern Fingern speziell in schwierigen Tonarten beizustehen. So entstand die Capo-Gitarre.*) Aber auch meine sämtlichen Capo-Gitarre-Schüler haben sich durchweg möglichst bald im Barrégreifen zu üben. Ich lasse den Schüler sämtliche Saiten barréren. Während der Ausführung mache ich ihn, oder „sie“, auf den Muskel unterhalb des Zeigefingers aufmerksam. Beim ersten Barrégreifen ist meistens kaum etwas von einem Muskel zu finden, durch jede weitere Übung wird derselbe jedoch bedeutender und fester, so dass er sich an sehr stark geübten Händen fast so hart wie Stahl angreift.

Hier in Nordamerika wird die Bezeichnung der Finger der rechten Hand durch Punkte angegeben, so dass nämlich ein Punkt . den 1. Finger, zwei Punkte .. den 2. Finger und drei Punkte ... den 3. Finger der rechten Hand bedeuten. Oft werden die Punkte übereinander gestellt : : . Der Daumen wird durch X bezeichnet, der linke Daumen dagegen durch ein V. Gegen die Punkte lässt sich vielleicht nur eines einwenden: Es lässt sich für viele nicht immer entscheiden, ob ein Punkt . als Staccato oder 1. Finger aufgefasst werden soll. Aus diesem Grunde bezeichne ich den Staccatoanschlag ausschliesslich durch die Keile † und benutze die Punkte ausschliesslich zur Bezeichnung der Finger.

*) Vergl. Gitarre-Freund 1903, Heft 4, Seite 46 ff.; Heft 5/6, Seite 63.

*) Hierüber folgt im nächsten Hefte ein besonderer Artikel. D. Red.

Eine Bezeichnung für die rechte Hand ist unbedingt notwendig. Es liessen sich ja wohl leicht andere Zeichen an Stelle der Punkte setzen, aber ich sehe nicht ein, dass dadurch etwas gewonnen wäre.

Seit ungefähr einem Jahrzehnt gebraucht man hier einen Ring zur Bezeichnung der Saiten, also wie folgt:

① 1. Saite, ② 2 Saite usw. Diese Bezeichnung ist sehr praktisch. Die Bünde werden durch römische Zahlen angegeben. Für das Capotasto resp. Capozeichen habe ich einen Winkelhaken gewählt. **LI** bedeutet also Capo auf den 2. Bund gesetzt. Also bedeutet:

1 I. Finger der linken Hand

• I. „ „ rechten „

① I. Saite

I I. Bund

I erste Lage

LI Capo auf I. Bund

o leere Saite.

Auch ohne die punktierte Linie V....., welche angibt, wie weit die bezeichnete Lage reicht, könnte jeder Gitarrespieler an der Notierung erkennen, ob mit V der 5. Bund oder die 5. Lage gemeint ist.

Ich möchte hier noch besonders betonen, dass jede Bezeichnung eine internationale sein sollte oder doch wenigstens sein könnte. Setze ich nun für die erste Saite e, wie Dr. Wachter rät, so ist das wohl für die germanischen Völker verständlich, aber nicht für die lateinischen, und h gibt es sogar auch bei uns nicht, d. h. in Nordamerika, England usw. Bezeichnen wir aber die erste Saite mit ①, so kann dieses in der ganzen Welt eingeführt werden, weil es überall die 1. Saite ist, aber während sie bei uns e heisst, nennt man sie *mi* in lateinischen Ländern.

Dr. Wachter hat aber gewiss recht, wenn er sagt, dass die römischen Zahlen viel Raum in Anspruch nehmen; da es aber ja nicht so häufig notwendig wird, die Bünde zu bezeichnen, so hat dieses wohl nicht viel auf sich. Fingerzahlen werden aber stets nötig sein, darum ist es ratsamer, die arabischen Zahlen für diese zu verwenden.

Eben erhielt ich Madame Prattens „The Guitar Simplified“ (Die Gitarre vereinfacht). Ich sehe, dass diese Künstlerin an einigen Stellen auch den linken Daumen benutzt.

Sie bezeichnet wie folgt:

1 Zeigefinger der linken Hand

2 Mittelfinger „ „ „

3 Goldfinger „ „ „

4 Kleiner Finger „ „ „

* Daumen „ „ „

Λ Daumen der rechten Hand

• Erster Finger „ „

: Zweiter Finger „ „

: Dritter Finger „ „

V Fünfte Lage

5th fret: Fünfter Bund (als internationale Bezeichnung also nicht nachahmungswert)

o Leere Saite

E, B,*) G, D, A, E, die sechs Saiten der Gitarre.

*) Leser des europ. Festlandes wollen hier H lesen. Die Red.

Eine Bezeichnung, die vielleicht am meisten einer gründlichen Revision ermangelt, ist die der Flageolettöne. Darüber und über einiges andere will ich mich später aussprechen. Meine Vorgänger, die Herren Dr. Rensch und Dr. Wachter, haben den Ball ins Rollen gebracht. Hoffen wir, dass sich nun recht tüchtige Stimmen aus allen Kulturländern an dieser Besprechung beteiligen und ihre Ansichten und Gründe dafür angeben werden. Ich möchte hier nur nochmals vor allen Bezeichnungen und Neuerungen warnen, die 1. dem Spieler aufbürden, Erlerntes zu vergessen und dafür etwas anderes zu erlernen, das ihm vielleicht keine besseren Resultate in Aussicht stellt; die 2. das Lesen der bisher verlegten Gitarre-Musik unnütz erschweren oder gar aufheben, was speziell Schaden für die Verleger bedeuten würde; 3. ferner erschweren, dass die Bezeichnung eine internationale werde, und zwar möglichst durch Zahlen und Zeichen.

Allegheny

Ernst R. Kappeler, Mus.-Doc.

Notiz zur Musikbeilage

Die kleine, liebenswürdige Komposition unseres Pariser-Mitgliedes Herrn D. del Castillo: „Bonheur parfait“, die uns freundlichst zur Verfügung gestellt wurde, wird vielen unserer Mitglieder willkommen sein. — Wegen der nächsten Beilage verweisen wir auf die Notiz am Schlusse dieses Heftes; weitere wertvolle Beilagen neuer und älterer Komponisten, die eingelaufen sind, werden für den Druck bereits vorbereitet.

Adressentafel

Firmen, die nicht Mitglied des Int. Guitarr.-Verbandes sind, wird jede Zeile ihrer Ankündigung in der Adressentafel mit 60 Pfg. berechnet.

A. Für Musikalien:

Costallat & Cie, Paris, 15 Chaussée d'Autin.

Carl Glock & Sohn, Bad Kreuznach.

Hieronymus Halbing, München, Glockenbach 20.

Johann Haslwanter, München, Rindermarkt (auch Instrumente).

P. Ed. Hoenes, Hoflieferant, Trier (auch Instrumente).

Jacques Pisa, Paris, Rue Pigalle 8.

Schlesingers Musikhandl. Berlin W., Französ. Str. 23.

Carlo Schmidl & Co., Triest, Piazza grande (auch Instrum.).

C. F. Schmidt, Heilbronn, Cäcilienstr. 62/64.

B. Schott's Söhne, Mainz.

Jul. Heinr. Zimmermann, Musikverlag, Leipzig, St. Petersburg, Moskau, London.

Sekretariat des Internationalen Guitarristen-Verbandes,

München, Metzstrasse 12. (Verlag der zum Gitarrefreund seither erschienenen Musikbeilagen, ferner der vom Gitarreklub München mit Erfolg aufgeführten Ensemblesachen, und vieler wertvoller, im Druck anderwärts nicht erschienener oder schon

vergriffener Gitarrestücke. — Vermittlung aller Musikalien für Mitglieder des I. G.-V. zu ermässigten Preisen.

B. Für Instrumente:

Max Amberger, k. Hoflieferant, München, Müllerstr. 8.
 Ant. Bauer, Ins'r. u. Saiten, Linz a/D., Lustenauerstr. 4.
 Adolf Beuthner, Markneukirchen, Sachsen.
 F. X. Halbmeier, München, Bayerstr. 79.
 Johann Haslwanger, k. Hofzitherfabr., München.
 Xaver Kerscheneiter, k. Hoflieferant, Regensburg.
 B. Kirsch, Nürnberg, Burgberg.
 Ignaz Mettal, Schönbach b. Eger (Böhmen).
 J. Geo Morley, Harfenbauer, London, South Kensington.
 Karl Müller, Augsburg, Bismarckstr. 7.
 Hans Raab, München, Sendlingerstr. 7—9.

Ludwig Reisinger, Hoflieferant, Wien, Seidengasse 42.
 Max Rosarius, Markneukirchen.
 J. G. Schroeder, New York 10 E, 17th Street.
 A. Schulz, Nürnberg, Unschlittplatz 11.
 Karl Gottlob Schuster jun., Markneukirchen i/S.
 Georg Tiefenbrunner, München, Burgstr. 14/0.
 J. A. Westermair, Musikhaus, München, Reichenbachstr. 1.
 G. V. E. Wettengel, Markneukirchen i. S.
 Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig, St. Petersburg, Moskau, London.



AUGUST SCHULZ

GUITARREN- UND SAITEN-FABRIKANT
 NÜRNBERG Unschlittplatz

empfeilt als Spezialität:

Wappenform-Gitarren

in unübertroffener, eleganter
 Formenschönheit mit grösst-
 möglicher, gesangreicher III
 Tonfülle und vollständig rein-
 stimmender, mathematisch
 genauer Griffbretteilung IIIII

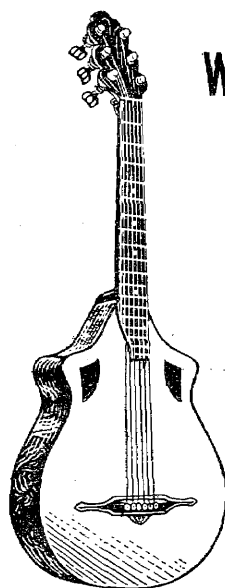
auf Grund der Berechnungen
 des Herrn E. Adriányi —

Saiten von unübertreff-
 licher Qualität

REPARATUREN

werden unter Gewähr
 für Tonverbesserung
 fachgemäss ausgeführt

Preisliste kostenfrei!





Allseitig anerkannt vorzügliche
**Gitarren, Mandolinen
 Zithern und Saiten** ∞

liefert die bedeutende
Musikinstrumenten-Manufaktur

Carl Gottlob Schuster jun.
 gegr. 1824
Markneukirchen No. 575

Apparat „Accord-Revolver“ ermöglicht schon nach
 einer Stunde Übung die Erlernung des Gitarrespiels

∞ Katalog kostenfrei ∞

Inserate

finden bei der stets steigenden Auflage unserer Zeitschrift und deren internationaler Verbreitung wirksamsten Erfolg, wofür schon die grosse Zahl unserer über die ganze Welt zerstreuter Verbands-Mitglieder Gewähr bietet, die durchweg wohl-situierten und musikalisch gebildeten Kreisen angehören. Ausserdem hat der „Gitarre-Freund“ einen namhaften Leserkreis ausserhalb des Verbandes, liegt in vielen Hôtels, Café-Restaurants etc. des In- und Auslandes auf und gelangt an zahlreiche musikalische Vereine, an Redaktionen, Verleger, Instrumentenhandlungen u. s. w.

In der Abteilung „Kleine Anzeigen“, die sich für Kauf, Tausch, Verkauf von Instrumenten und Musikalien, für Unterrichts-, Sammlerzwecke u. s. w. eignet, kostet die zweigespalt. Petitzeile oder deren Raum 40 Pfg., für Mitglieder des I. G.-V. 30 Pfg.

Sekretariat des Internationalen Gitarristen-Verbandes

München, Metzstrasse 12.

Wir berechnen
 bei einmaliger Aufnahme:

für 1/1 Seite . . Mk. 32.—
 für 1/2 Seite . . Mk. 18.—
 für 1/3 Seite . . Mk. 13.—
 für 1/4 Seite . . Mk. 10.50
 für 1/5 Seite . . Mk. 8.75
 für 1/6 Seite . . Mk. 7.60
 für 1/8 Seite . . Mk. 5.80

und gewähren bei Wiederholungen mit deren Zahl steigenden Rabatt, Verbands-Mitgliedern ausserdem erhöhten Rabatt.

Ignaz Kettal

Schönbach (Böhmen)

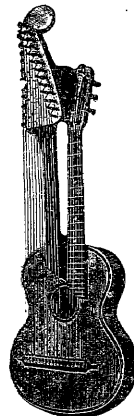
**Meisterwerkstätte für Gitarre- und
Zitherbau nur allerersten Ranges**

*Empfehle allen Guitarristen meine
selbstgefertigten Instrumente mit vor-
züglichem Ton und in solidester Arbeit*

Reparaturen kunstgerecht und billigst

SAITEN

selbstgefertigte, in feinsten Qualität



Empfehlenswerte Musikalien

komponiert von H. Halbing, Gitarre-Lehrer.

- | | | |
|--------------------------------------|----------------|---|
| *1. Glocken-Walzer, | Preis M. 1.20* | *7. Erinnerungen an Meran (Marsch) M. 1.20 |
| *2. Oberbayerische Ländler | „ 1.20 | 8. Der Carneval von Venedig |
| 3. Phantasie | „ 1.20 | (Variationen) „ 1.20 |
| *4. Rüdeshheimer (Rheinländer Polka) | „ 1.20 | *9. Reseda-Walzer „ 1.20 |
| *5. Fürs Gmüath (Mazurka) | „ 1.20 | 10. Melodien-Sträusschen (Potpourri) „ 1.20 |
| 6. Gretchen-Polka | „ —.80 | *11. Steierische Ländler „ 1.20 |

Die mit * bezeichneten auch für 2te Gitarre à 60 Pfg.

Zu beziehen durch **H. Halbing, München** Glockenbach 20/II

sowie durch das Sekretariat des Intern. Guitarristen-Verbandes, München, Metzstrasse 12

Hans Raab

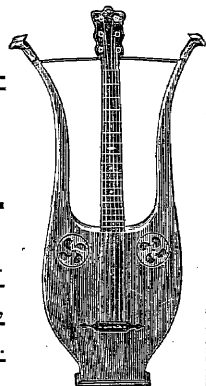
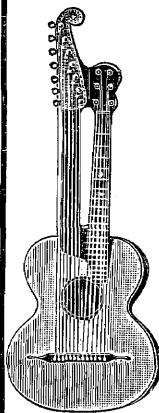
Saiten- und Instrumenten Fabrikant

Sendlingerstr. 7—9 MÜNCHEN Sendlingerstr. 7—9

Spezialist in Terz-, Prim- und Bassgitarren.

*Empfehle meine als erstklassig anerkannten Bassgitarren 13 bis 15-
saitig. 6 bis 10saitige Terz-Sologitarren, nach altem Wiener Modell,
vorzügliche Tonschönheit. Kunstgerechte Ausführung aller Reparaturen.*

Garantie für Tonverbesserung.



Soeben erschienen im Verlage von Ph. L. Jung in München VII*) nachfolgende

Guitarrestücke von Ludwig Schwarzmann

(E. Adege Haë):

- | | | | |
|---|-----------------------------|--|----------------|
| Gitarre-Schule, I. Teil | M. 2.50 | 30 vierstimmige Stückchen für Freunde | |
| Blütenlese deutscher Gesänge für die | | des Gitarrespiels | M. 1.80 |
| Gitarre im vierstimm. Satz bearbeitet | | 15 kleine vierstimmige Stücke für die | |
| und mit Angabe der Saitenbünde und des | | Gitarre | M. 1.— |
| Fingersatzes versehen | 4 Hefte zu je M. 1.— | 3 Stücke für Gitarre: Gustchen- | |
| | | Walzer, zweist. Fuge, dreist. Fuge | M. —.60 |

Es wird auf die fachmänn. Besprechung in Heft 5/6, 1903 und im vorlieg. Hefte dieser Zeitschrift hingewiesen.

* Wir vermitteln die Besorgung der angekündigten Musikalien für die Mitglieder ebenfalls. Verlag des Gitarre-Freund.

MAX AMBERGER

HOF-INSTRUMENTEN-FABRIKANT

MÜLLERSTRASSE 8 MÜNCHEN MÜLLERSTRASSE 8

GUITARREN, gebaut nach bewährten alten Mustern und den Errungenschaften der Neuzeit, vollständig den Wünschen der ersten Meister und Lehrer des Internationalen Gitarristen-Verbandes entsprechend.

Preisliste kosten- und portofrei

SPEZIALITÄT:
Meister-
Gitarren
und
Konzert-
Zithern



Franz Halbmeyer

Saiten-Instrumentenfabrikant
München, Bayerstrasse 79

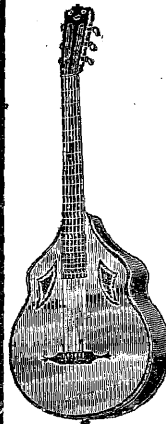
empfiehlt seine vorzüglich gearbeiteten
Prim-, Terz- und
Bassgitarren

in den verschiedensten Ausstattungen
und nach alten
Wiener- und italienischen Modellen.

Ferner alle Gattungen
Concertzithern,
Streichinstrumente und Saiten.

Eigene Saitenspinnerei, Verwendung
vorzüglichen Materials.

Reparaturen
sämtlicher Saiten-Instrumente.



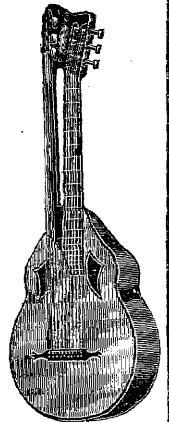
Spezial-Werkstätte
für den Bau von
MANDOLINEN
GUITARREN
ZITHERN

Gegründet
1884

ANTON BAUER
Musik-Instrumenten- u. Saiten-Fabrikant
LINZ a. D. Lustenauerstrasse 4

Ober-
Österreichische
Landesausstellung
1903 mit dem Staats-
preis ausgezeichnet

Mechanische
Saitenspinnerei



Das nächste Heft (Nr. 2), das Ende Januar erscheint, wird die **Konstruktionszeichnung** der Wappenform-Gitarre, (Deckel, Boden und Zarge) nebst Anleitung enthalten, die Konstruktions-Elemente in beliebigem Masstabe jederzeit mittels Lineal und Zirkel auffinden zu können. (S. Seite 55 des vorigen Heftes.) Interessenten können diese Zeichnung nebst Erläuterung auch schon früher vom Sekretariat des I. G.-V. beziehen. (Nichtmitglieder zu Mk. 3.—, Verbandsmitglieder zu Mk. 1.50). Vervielfältigung ist niemand gestattet.

Als **Musikbeilage** bringt Heft 2:

Rondo aus der 15. Sonate von Beethoven, arr. für Gitarre von Napoléon Coste.

Andante und 1. Var. aus der 12. Sonate von Beethoven, arr. für Gitarre von Napoléon Coste.

Ferner wird eine Extra-Beilage im nächsten Heft das übersichtliche **Inhalts-Verzeichnis** des letzten Jahrganges bieten, das beim Nachschlagen wesentliche Erleichterung gewähren soll.

München, Metzstrasse 12.

Die Redaktion des Gitarrefreund